

ABTEIGYMNASIUM SECKAU



Inhalt

Sonderausgabe zum 90-Jahr-Jubiläum des Abteigymnasiums

| | Seite |
|---|--------------|
| Aus der Redaktion | 3 |
| 90 Maturanten, weiße Fahne! | 3 |
| Zum Geleit, Vorwort des Direktors | 4 |
| Meine Zeit in Seckau | 5 |
| Der Sportplatzbau in den frühen 1960er Jahren | 12 |
| P. Paschal, die Spuren eines Visionärs | 16 |
| Erinnerungen an P. Paschal | 18 |
| Über die Anfänge des Nordischen Leistungssports | 19 |
| Wintersport in Seckau | 23 |
| Maturastreiche | 24 |
| Sch(m)nee(äh) von gestern | 24 |
| Auftritte | 25 |
| 3-Gänge-Menü Carmina Burana | 28 |
| Und lautlos rinnt der Saft des Lebens | 30 |
| Alle Wege führen nach Seckau | 31 |
| 90 Jahre AGS - stets zeitgemäß | 33 |
| Kit(t), ich brauche deine Hilfe | 34 |
| Wir schnuppern WERK:STATT:LUFT | 35 |
| Der verbotene Klostergarten | 36 |
| Pros(i)t! | 37 |
| „Lau“, alias Pater Laurentius | 38 |
| Rätselhadftes aus dem Physiksaal | 39 |
| Ich will aber noch nicht sterben | 41 |
| Es gibt eine Zeit aufzubauen und eine Zeit einzureißen | 42 |
| NETZ:WERK:KÖRPER - wie aus Visionen Wirklichkeit wurde | 44 |
| Globales Lernen am Abteigymnasium | 46 |

IMPRESSUM: Herausgeber und Verleger: Benediktinerabtei Seckau, Verein Alt Seckau, Verein Seckau Kultur, Elternverein am Abteigymnasium Seckau. Redaktion: P. Dr. Othmar Stary und Dipl. Päd. Stefan Nöstelthaller, 8732 Seckau I, e-mail: verwaltung@abtei-seckau.at. Grundlegende Richtung: Die Zeitschrift dient der Mitteilung aktueller Geschehnisse rund um die Benediktinerabtei Seckau. Erscheinungsweise: mind. 2 x jährlich Druck: Druckhaus Thalerhof, 8073 Feldkirchen, Gmeinergergasse 1-3.

BANKVERBINDUNG:

Spendenkonto der Abtei: RB Aichfeld eGen IBAN AT35 3834 6000 0800 0002 BIC RZSTAT2G346

UMSCHLAGBILD: Maturascherz des Maturajahrgangs 1990 (Foto: Josef Vollmann)

Aus der Redaktion

Der Zellenplatz in Seckau wurde für unser 90-Jahr-Jubiläum des Abteigymnasiums zwar nicht gepflügt, obwohl es das Titelbild vermuten ließe, aber das Bild ist echt. Es ist allerdings schon über 30 Jahre alt und entstand am Tag nach erfolgreicher Ablegung der Reifeprüfung zum Maturastreich 1990.

Dieses hat damals zahlreiche unterschiedliche Reaktionen ausgelöst, die allesamt jetzt betrachtet und gelesen - den Beitrag von Wolfgang Schmid haben wir deshalb ganz

bewusst auf die erste Seite gestellt - hoch aktuell sind. Einerseits als Motiv selbst, das sich ansonsten nicht so leicht dafür machen ließe, bis hin zur kompaktesten Zusammenfassung der Entwicklung der Schule selbst.

Tauchen Sie ein, in verschiedene Beiträge und Geschichten von seinerzeit, damals, gestern oder heute und vielleicht morgen....

Wir freuen uns auch, wenn weiterhin Beiträge zur Veröffentlichung einlangen, denn das Jubiläum „90 Jahre AGS“ wird uns das gesamte Schuljahr über begleiten.

90 Maturanten, weiße Fahne! Fake News, Zahlenspiele

von Wolfgang Schmid, Maturajahrgang 1990, Lehrer seit 1998

Im Zuge der Maturafeierlichkeiten startet der **Maturajahrgang 90** eine im wahrsten Sinne des Wortes Nacht- und Nebelaktion. Es gelingt ihm, eine Fachkraft des Hauses dazu zu gewinnen, als Andenken die **Zahl 90** in den Zellenplatz zu pflügen. Darauf folgend titulierte die kleine Zeitung „90 Maturanten, weiße Fahne!“. Eine wahrlich große Zahl in Anbetracht dessen, dass das Abteigymnasium ein halbes Jahrzehnt zuvor mit weniger als **90 Schülern** an der ganzen Schule einen

Tiefststand erreicht hat und die Abtei gleichzeitig mit der Öffnung für Mädchen und durchgehende Jahrgänge erfolgreich den Ausbau der Schule begann. Die Zahl der Maturanten, der letzten Burschenklasse und ersten mit Werkstattausbildung, stellte tatsächlich einen Rekord dar und belief sich letztendlich, nachdem mehr als dreißig Burschen dieses Ziel zu erreichen suchten, auf sage und schreibe **zehn**.

Zum Geleit

von Wilhelm Pichler, Lehrer seit 1998 bzw. Direktor seit 2010



Liebe Leserinnen und Leser dieser Jubiläumsausgabe!

Der Überblick dieser Ausgabe ist keine chronologische Abhandlung der Tätigkeiten und Veränderungen der letzten neunzig Jahre. Es ist vielmehr eine Auswahl von Erinnerungen und anekdotischen Erlebnissen aus unserer 90-jährigen Schulgeschichte. Ein individueller Blick von Menschen, die in den letzten Jahrzehnten im Abteigymnasium gewirkt und dieses im genannten Zeitraum auch geprägt haben. Es sind diese Geschichten, die tradiert werden, beim Erzählen auch geschmunzelt wird und die uns letztlich als Schulgemeinschaft über die Jahrzehnte verbinden.

Wenn ein Kloster eine Schule betreibt, hat es neben dem individuell spirituellen-mönastischen Weg der Mönche auch noch eine große Verantwortung für die Bildung, Ausbildung und Begleitung junger Menschen, der zukünftigen Gestalter unserer Gesellschaft. In diesen neunzig Jahren hat sich unsere Gesellschaft sehr verändert und natürlich auch unser Gymnasium. Aus einer ursprünglichen Klosterschule wurde eine höhere Schule mit Öffentlichkeitsrecht. Anfangs als reine Knabenschule geführt, ist es heute die bunte Mischung aus Burschen und Mädchen, die unsere Schule ausmacht. Aus einer anfänglichen Internatsschule wurde

eine moderne Ganztageschule in ver-schränkter Form, in der 10 - 18-jährige junge Menschen ein Stück Heimat finden, die für das Leben prägt.

Viele Veränderungen könnten hier ange-führt werden, besonders in den letzten Jah-ren. Was den Überlegungen der Verände-rung aber immer zu Grunde lag, war unsere Philosophie einer „Schule für Kopf, Hand und Herz“ zu sein. Diese Stimmigkeit mit der benediktinischen Grundhaltung „Ora et labora et lege“ ist die Tiefe unseres pädago-gischen Handelns.

Wie eine Schule wahrgenommen wird, bestimmen die Menschen, die diese Schule tragen. Dazu gehören alle, Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer, Eltern und Mönche. Nur wenn wir das gleiche gemein-same Ziel vor Augen haben, gelingt Schule. Die Buntheit einer Schule machen die unterschiedlichsten Charaktere aus. Dass jeder seinen Platz findet und sich aus-drücken kann, ist die Rezeptur für ein gedeihliches Miteinander.

In den über zwanzig Jahren, in denen ich an der Schule bin, hat sich schon sehr viel ver-ändert. Es lässt sich für mich nur erahnen, was in den siebzig Jahren davor so alles pas-siert ist.

Zu guter Letzt kann ich behaupten: Jedes Jahr konnte sich durch die Begegnung mit den vielen Menschen in unserem Haus mein Leben bereichern. Ich konnte die Entwicklung unserer jungen Menschen beobachten und ihren Reifungs- und Bildungsprozess begleiten.

Der Zukunft des Abteigymnasiums Seckau blicke ich mit Freude und Zuversicht entgegen.

Der oft zitierte Genius loci wird in diesem Hause auch weiterhin wirken!

Meine Zeit in Seckau

von Karl Weber, Maturajahrgang 1964



Es war im Juli 1956. Aus allen Himmelsrichtungen der Steiermark und der angrenzenden Bundesländer trafen sich wie bei einer Sternfahrt mehr als 40 Buben in Seckau, um dort die Aufnahmeprüfung zu machen. Vor allem die Mütter waren nervös, die Väter weniger, denn ihre Söhne zählten ja zu den Besten. Mich brachte eine Kollegin meiner Mutter mit ihrem Opel Rekord hier her. Wie man am Bild sieht blickte ich recht misstrauisch auf das riesige Gebäude. Es gab kein Entrinnen mehr. In einem Klassenzimmer wurden alle Buben versammelt und mit den Aufgaben betraut.

„Wie viele Schnitte benötigt man, um aus einem Stück Seil mit ein Meter Länge fünf Teile zu machen?“. Das war eine Frage von einem gewissen Direktor Pater Sanktinus Hammer, der gütig auf die kleinen Buben blickte. Die anderen Vorgaben haben sich nicht in meinem Gedächtnis gehalten. Ob es auch Buben

gab die die Prüfung nicht bestanden haben, weiß ich nicht.

Die Mütter aller Aufgenommenen hatten bis zum Schulbeginn viel Arbeit zu erledigen. Jeder Bub musste alle erforderlichen Kleider erhalten. Angefangen von den Socken, der Unterwäsche, über Hemden, Pullover bis zu den Kopfbedeckungen. Nicht zu vergessen die Bekleidung für sportliche Aktivitäten. Jeder bekam eine Nummer zugewiesen. Einnäher mit der entsprechenden Nummer mussten beschafft und in alle Kleidungsstücke eingenäht werden. Das war notwendig, um nach erfolgter Kleiderwäsche, die Stücke wieder dem richtigen Besitzer zuzuordnen. Meine Nummer war 80. Da meine Mutter darauf bestand, die Wäsche selbst zu waschen und eventuell auszubessern, musste eine Wäschekiste mit einschiebbarem Deckel angeschafft werden. Auf der einen

Seite war die Heimatadresse aufgedruckt und auf der anderen mein Name und die Adresse des Klosters. Alle 14 Tage sollte ich die Wäsche nach Hause senden, was nicht immer klappte. Damals war es üblich, dass am Postamt eine Paketnummer mit Kleister am Paket angebracht wurde. An sich klappte das recht gut.

Zum Schulbeginn standen dann vollbepackte Autos vor den Klostermauern. Stolze Väter trugen die Koffer ihrer Sprösslinge hinauf in den Schlafsaal. Besorgte Mütter ordneten alle Wäschestücke in den vorbestimmten Kasten ein. Zum Abschied gab es noch viele Tränen, vor allem der Mütter. Für die Buben begann ein neuer spannender Abschnitt des Lebens. Alles musste erkundet werden. Der Speisesaal und auch das Klassenzimmer. Für die Freizeit gab es das sogenannte „Heim“, wo die Buben sich vergnügen sollten. Dort wurden auch die ersten Freundschaften geschlossen. Drei freundliche Knaben der nächst höheren Klasse standen vor dem „Heim“ und forderten immer wieder einen der neu angekommenen Buben auf in den Raum zu gehen und einem bestimmten anderen eine Ohrfeige zu verpassen, ansonsten würde man selbst ein paar kräftige Ohrfeigen erhalten. So wurden neue Bekanntschaften geradezu erzwungen. Später bezeichneten wir die drei als „Die Landlbuben“. Wir „Primusen“ hatten zumeist nicht viel zu lachen, zu kräftig waren die um drei Jahre Älteren. So manche Freundschaften, die damals begannen, hielten über viele Jahre. Manche andere wurden als unsympathisch empfunden und blieben es auch.

Urplötzlich machte der Herr Präfekt dem Treiben ein Ende und scheuchte die Buben



Schlafsaal in den 1960ern (Archiv Abtei Seckau)

mit großer Autorität zur Nachtruhe. 41 Buben machten sich auf den Weg in den Schlafsaal. Die wenigsten hatten den Vater einmal nackt gesehen, geschweige denn die Mutter. Wie soll man das Nachtgewand mit der Tageskleidung tauschen, ohne dem Bettnachbarn seinen nackten Hintern zu zeigen, nicht zu denken an die vordere Seite des Körpers. Mit Hilfe von Bettzeug und mit seltsamen Verrenkungen gelang es allen mehr oder weniger rasch das Nachgewand sich über zu ziehen. Der Herr Präfekt drängte zur Eile, denn alle sollten noch den Waschraum besuchen, um sich mit eiskaltem Wasser die Haut ein wenig zu benetzen. Katzenwäsche wurde nicht geduldet, denn der gestrenge Herr am Eingang zum Waschraum wachte darüber, dass jeder seine Zähne putzte und auch die Seife nicht unbenutzt bleiben durfte. Als Belohnung las der Herr Präfekt noch ein paar Seiten aus einem Abenteuerroman von Herbert Kranz vor. An G.G. den großen Geist, der die Expedition leitete, kann ich mich noch erinnern. Die Müdigkeit nach diesem ersten Tag schloss allen die Augen und sorgte für eine ruhige Nacht. Wenn wir uns brav verhielten, dann wurden die nächsten Seiten des Abenteuerromanes am folgenden Abend vorgelesen.

Kaum hatte sich die Sonne ein wenig erhoben, ertönte die laute Stimme des Präfekten und trieb wiederum alle in den Waschraum zu den Rundbrunnen, die nach wie vor nur kaltes Wasser von sich gaben. Aufgrund der großen Eile war es natürlich nicht möglich, sich frische Unterwäsche aus dem Kasten zu holen. Im Laufe der Zeit kam der Ausdruck „Noch tragbar“ in den normalen Sprachgebrauch und es wurde auf die mahnenden Worte der Mutter betreffend frischer Unterwäsche vergessen. Viel später sollte der Ausdruck „Er stellte seine Wäsche in die Ecke“ gang und gäbe werden. Wer jetzt gedacht hatte, dass ein ausgiebiges Frühstück auf die Buben wartete, wurde eines besseren belehrt. Zuerst wurden alle in das Klassenzimmer beordert. Morgenstudium konnte doch noch nicht verlangt werden oder doch?



Schüler am Weg zum Gottesdienst (Archiv Abtei Seckau)

Der zeitliche Ablauf der nächsten Zeit wurde allen eingbläut. Jeden Mittwoch vor dem Frühstück stand ein Besuch der heiligen

Messe in der Studentenkappelle am Programm. Am Donnerstag nach dem Unterricht und nach dem Mittagessen stand eine Wanderung mit Begleitung am Programm. Sonntag war ein Besuch des Pontifikalamtes in der Basilika unvermeidlich und zwingend vorgeschrieben, am Nachmittag noch ein Ausgang in die frische Luft unter Führung des Präfekten. Täglich von 8 Uhr bis 12 stand Unterricht am Programm. Darauf sollte das Mittagessen folgen und ein wenig Freizeit bis um halb zwei. Bis zu den weiteren Unterrichtsstunden von zwei bis vier Uhr war eine kurze Studienzeit anberaumt. Eine Jause sollte die verbrauchten Kräfte wieder auffüllen, bevor die Studierzeit anbrach. Das gemeinsame Abendmahl beschloss den Nachmittag. Ein wenig Freizeit noch mit Spiel und Spaß (oder auch Schikanen der Älteren) und der Tag sollte wieder im Schlafsaal enden.

Sehr gering war das Angebot an Freizeitgestaltung in den Anfängen der Internatszeit. Zwei Mal in der Woche musste das Bad besucht werden. Bruder Romuald rief immer wieder „Ich will Schneemänner sehen“. Damit war gemeint, dass die Haare so gut eingeseift wurden und jeder einen Schaumkopf hatte. Die meisten Buben hatten zu diesem Zweck die schwarze Glatthose angezogen nur einige wenige trugen eine richtige Badehose zu diesem Ritual der Reinigung. Der Ernst des Lebens begann im Klassenzimmer. Unser Klassenvorstand war ein gewisser Professor Franz Spenger, mit dem Vulgonamen „Nanz“. Er versuchte uns Buben im Unterricht den Gegenstand Turnen näher zu bringen. Unvergessen blieb für mich der Feldaufschwung am Reck, den ich niemals schaffte. Auch Geschichte und Geographie gehörten zu den Gegenständen die er uns

vortrag. Oftmals schweifte er in Erzählungen aus seiner Soldatenzeit ab. Mit Glück entging er dem Tod in Narvik, wo Schiffe vom Gegner versenkt wurden und mit Mann und Maus untergingen. Hin und wieder gab es auch eine kleine Exkursion zu seinem Bauernhof, wo uns seine Frau verköstigte. Einmal startete er mit uns einen Waldlauf, der bei ihm zu Hause endete. Es gab frisches Brot und frisch gepressten Apfelsaft. Wieder im Kloster angekommen waren im nu sämtliche WC besetzt. Der frische Saft forderte seinen Tribut an den Buben.



P. Benno Roth am Katheder (Archiv Abtei Seckau)

Den Unterricht gestalteten zumeist Angehörige des Klosters. Zwei Ausnahmen sehe ich noch heute deutlich vor meinem Auge. Im Fach Musik musste jeder einen Test absolvieren, ob er am Chorgesang teilnehmen durfte oder nicht. Nach drei vergeblichen Versuchen einen vorgegebenen Ton zu treffen, wurde ich von der Teilnahme am Freigegegenstand Chorgesang ausgeschlossen. Meine Mutter, die einen großartigen Chor in

ihrer Schule leitete, war etwas enttäuscht. Dr. Julius Braun war der Name des Musiklehrers, der allgemein unter dem Namen „Jussi“ bekannt war. Bei ihm konnte man auch Unterricht am Klavier nehmen und in den Musikzimmern üben.

Das Fach der lateinischen Sprache brachte uns Professor Josef Hermann-Freißler näher. Sein leichter Zungenfehler führte zu seinem Spitzname „Schepp“. Im Laufe der Jahre konnten wir schon an seiner Kleidung erkennen, wie er aufgelegt war. Trug er den Steireranzug wurden sofort einige Schüler geprüft. Je nach Zufall begann er vorne oder hinten im Alphabet mit dem Prüfen der Schüler. Begann er von vorne mit dem „A“ war gleich beim zweiten Schüler eine Besserung seiner Laune zu merken, denn Willi war ein Muster-schüler und war immer gut vorbereitet. Begann er aber von hinten mit dem „Z“, so gab es zumeist mehrere Beurteilungen die wie folgt lauteten „Schetz dich, Nicht Genügend“. Die Ursache dieser Schwankungen seiner Laune fanden wir erst viel später heraus. Fast jeden Abend verbrachte er beim Hofwirt. Der Gastwirt selbst hatte dieses Geschäft zwar erlernt, aber seine Frau konnte es sehr zufriedenstellend für die Besucher ausführen. Wurde Schepp am Abend nicht zuvorkommend genug behandelt, so gab es am nächsten Morgen schlechte Zensuren für die Schüler.

Pater Willibald Weber, von allen „Rex“ genannt, war für den Unterricht der Deutschen Sprache zuständig. Er war auch Rektor des gesamten Internates. Im Fach Handarbeit brachte er uns die Handhabung so mancher Werkzeuge bei. Wann verwendet man ein Papiermesser und wann ist die Schere das richtige Werkzeug. Die Handhabung eines

Handhobels, die Einstellung des Hobelmessers und seine Verwendung habe ich im Leben oft angewendet. Das Anrühren von Kleister, Leim und deren Verwendung war bald in Vergessenheit geraten. Religion bei Dr. Pater Athanas Recheis ist nicht so recht in meiner Erinnerung verankert. Sehr wohl aber seine Jungcharstunden, zu denen man als Sitzgelegenheit ein Stockerl mitbringen musste, was zu seinem Spitznamen „P. Athanas Stockerl“ führte. Das Lied der Eskimos „Atte Katte Nuwa“ klingt noch heute in meinen Ohren. Naturgeschichte versuchte uns Pater Basilius Pampusch näher zu bringen. Wenn es das Wetter gestattete wanderte er mit uns in die Natur und zeigte uns an Ort und Stelle was es da alles an Pflanzen gab. Im Fach Mathematik stand Direktor Pater Sanktinus Hammer in der Klasse. Aufgrund meiner schlampigen Schrift erreichte ich selbst nur durchschnittliche Noten bei „Uhu“, wie er von allen genannt wurde. Der Gütigste, Ruhigste und Angenehmste von allen Lehrern war Bruder Bernward Schmid, welcher das Fach Kunsterziehung lehrte. Unvergessen bleiben seine tröstenden Worte zu meiner Mutter nach beinahe durchwegs schlechten Nachrichten beim Sprechtag. Vorsichtshalber habe ich vergessen den Termin des Sprechtagess meiner Mutter auf der wöchentlichen Postkarte mitzuteilen. Aber bei einer meiner Grußkarten an meine Mutter hatte „Rex“ den Termin vermerkt, was zu einer großen Überraschung meinerseits führte.

In relativ kurzer Zeit waren alle Schüler der Klasse eingeordnet. Es gab die Streber, die Weicheier, die Lernfleißigen, die Unauffälligen und nicht zu vergessen die „Bande“. Das war eine kleine verschworene Gruppe, die wie man so sagt nur Blödsinn im Kopf hatte.

Trotzdem schafften auch die Mitglieder der „Bande“ Jahre später die Matura.

Das Klassenzimmer: Vorne rechts ein kleines Podest mit dem Katheder und dem Sessel für die Professoren. Links vorne war die Tafel. Drei Reihen Pulte für je zwei Schüler ergaben Platz für maximal 48 Schüler. Klappsessel ermöglichten ein Aufstehen um stehend Antworten zu geben ohne den Platz zu verlassen. Lief ein Schüler (in den Pausen vor allem) einem anderen davon, war es eine gute Taktik den Klappsessel schnell herunterzudrücken, sodass der Verfolger mit den Knien daran auf-lief. Die Pulte konnten aufgeklappt werden, um im Stauraum darunter alle Utensilien und Bücher für den Unterricht aufzubewahren. Bei Schularbeiten hatte man daher zwar alle Unterlagen unter dem Pultdeckel, konnte diesen aber nicht unbemerkt öffnen. In der mittleren Reihe habe ich mir meinen Platz erkämpft. Vor mir noch zwei Pulte. Neben mir hatte ein gewisser Adinolfo Platz genommen. Beinahe alle Jahre blieb das so.

Nun noch ein paar Erinnerungen an die erste Klasse. Pater Severin Schneider wurde noch im September zum Priester geweiht. Er sollte uns viele Jahre als Präfekt, als Klassenvorstand und als Religionslehrer begleiten.



Pater Severin mit Schülern (Archiv Abtei Seckau)

Eines Abends war wieder einmal einer unserer Klassenkameraden dem Präfekten mit Namen Hieronymus aufgefallen. Er fasste mit seiner linken Hand nach der linken Hand des Schülers, fasste in seine Kutte und zog eine Rute hervor. Mit den Worten „Dontschi wir tanzen jetzt“ versuchte er den Zögling am Hinterteil zu treffen. Dieser versuchte flink hinter dem Präfekten sich zu decken. Ein paar Mal drehten sich beide im Kreis, nicht ohne dass das eine oder andere Mal die Rute ihr vorgesehene Ziel erreichte. Vor „Hiro“ hatten alle gebührenden Respekt. Einmal habe ich ihn zu sehr gereizt. Seine Hand berührte meine Wangen und ich verlor sofort das Gleichgewicht. Aber das war die Ausnahme. Den weltpolitischen Umsturz im Nachbarland Ungarn bekamen wir in diversen Radiomeldungen mit, berührte uns aber nicht sonderlich, was sich noch gewaltig ändern sollte. Im Oktober gab es den ersten Arbeitseinsatz. Zuerst musste zu Fuß die Zinkenhütte erreicht werden. Wer immer die sogenannte Abkürzung gefunden hatte, tat uns nichts Gutes. Der steile Anstieg machte die Beine bleiern schwer. Endlich oben angekommen mussten oder durften wir geschnittenes und zerkleinertes Holz für die Verwendung im Winter in die Holzhütte schichten. Immer wieder steckten spitze Späne in den zarten Händen der Buben. Es gab aber keine ernstlich Verletzten.

An das Theaterstück „Wehe dem, der lügt“ von Grillparzer kann ich mich noch gut erinnern. Regisseur war Pater Willibald Weber. Mitwirkender war auch ein gewisser Friedrich von Thun.

Bald nach Allerheiligen kamen wir in direkten Kontakt mit dem Ungarnkonflikt. Nach Fürstfeld strömten viele Flüchtlinge aus dem

Nachbarland. Zwei Flüchtlinge landeten in unserer Klasse. Georg der Eine konnte ziemlich gut unsere Sprache, Peter der Andere musste die Sprache erst so richtig erlernen. Beide wurden aber ohne Probleme in unsere Gemeinschaft aufgenommen. Peter überragte uns alle und war außerdem ein guter Fußballer. Wieso diese beiden Schüler nicht im Jahresbericht aufschienen, ist eigentlich ein ungelöstes Rätsel.



Tradition Theaterspiel (Archiv Abtei Seckau)

Zu den Weihnachtsferien durften alle in die Heimat reisen. Das war damals noch ein großes Unterfangen, denn es gab nur sehr wenige Verbindungen mit der Bahn.

Kaum wieder in Seckau nach den Ferien angekommen, stand der erste Schikurs am Programm. Als Flachländer und einziger mit Brettern ohne Stahlkanten befand ich mich in der fünften und letzten Gruppe. Die Leitung hatte Professor Franz Spenger, der sich redlich um uns bemühte. Aber wie soll man einen Pflugbogen zustande bringen, wenn immer ein Schi sich über den anderen schiebt und man in der Folge am Hintern landet. In der ersten Gruppe waren unsere Spitzen-



Klassenzimmer seinerzeit (Archiv Abtei Seckau)

sportler, durchwegs Obersteirer, die schon oft einen Hang hinunter gefahren sind und auch sehr gutes Material unter den Beinen hatten. Die ersten Exerzitien erlebten die meisten das erste Mal. Ob sie wirklich einen Einfluss auf das weitere Leben hatten, kann ich nicht beurteilen. Den ganzen Tag schweigend zu verbringen war schon eine gewaltige Herausforderung.

Im Feber wanderten wir nach Knittelfeld, um den Film „Der Hauptmann von Köpenik“, mit Heinz Rühmann in der Hauptrolle, anzusehen. Noch heute kann ich mich an den kleinen Mann mit der Uniform erinnern. Die Theateraufführungen blieben fast alle in meinem Gedächtnis haften. „Der Verschwender“ von Ferdinand Raimund stand im März auf dem Programm. Einige Rollen sehe ich heute noch vor mir: Den Flottwell, den Valentin oder das Kräuterweiberl.

Der zweite Schikurs wurde auf der Hütte „St. Bernhard“ abgehalten. Natürlich war ich wieder in der letzten Gruppe. Zu Fuß auf die Schiwiese mit den Schiern auf der Schulter und dann dort rauf und runter. Der Pflugbogen sollte gelernt werden, aber die Beine wollten nicht so recht. Zumeist machten die Schi, was sie wollten, es war zum Verzweifeln. Auch die Abfahrt zur Hütte war mit einigen Notlandungen versehen. Bei der anschließenden

den Schneeballschlacht konnte ich mich auszeichnen und einige schmerzhafte Treffer landen. Das war meiner ausgezeichneten Wurftechnik zu verdanken, die ich mir zu Hause mit Steinen, Äpfeln und anderen Gegenständen angeeignet hatte. Im Werfen des Schlagballes war ich unangefochten die Nummer Eins der Klasse. Ansonsten war ich kein besonders guter Sportler. Täglich waren viele von uns am Sportplatz um dem runden Leder nachzulaufen.



Tradition Ballsport (Archiv Abtei Seckau)

Der Platz war auf einer etwas schiefen Wiese, die zwei Tore begrenzte. Bald kristallisierte sich heraus, wer ein guter Spieler war. Es wurden Mannschaften gebildet. „A“ stand für die elf Besten, „B“ für die Nächsten in der spielerischen Leistung. Ich war immer in der zweiten Gruppe vertreten. In Pausen und zwischen den Studierzeiten gab es spannende Kopfballduelle am Gang vor den Klassenzimmern. Ein kleiner Ball musste per Kopfstoß so plaziert werden, dass ihn der in zwei Meter gegenüber stehende nicht festhalten konnte. Günther war da einer der Besten. Filmabende waren die große Abwechslung im Internatsleben. An den Film „Die Familie Trapp“ kann ich mich noch bruchstückhaft erinnern. Aber „Sound of Music“ frischte Jahre später die Erinnerung wieder auf.

Eine richtige Bühne mit den entsprechenden Vorhängen und einer Lichtenanlage stand den Schüleraufführungen zur Verfügung. Regie führte immer Pater Willibald Weber. Viele Jahre später lernte ich einen Theatermann in Graz kennen. Es war der Landesspielberater Ingo Wampera, bei dem sich Willibald viele Tipps holte. Da es keine Mädchen in der Schule gab, mussten Buben die Mädchen- und Frauen-Rollen übernehmen. Die Stimm- lage war nicht das Problem, da der Stimm- bruch noch vor uns stand. Die sogenannten „Weiblichen Rundungen“ waren da schon ein kleines Problem. Schwester Cherubina stopfte Socken in die Blusen und versuchte diese ein wenig in Form zu bringen. Später wurden richtige BH`s mit Watte befüllt und hinten mit Stoff zugenäht sodass es möglich war, Brüste ordentlich zu formen. Unsere Klasse brachte das Stück „Joringel und Jorinde“ auf die Bretter, die angeblich die Welt bedeuten. Ich war nur Zuseher. Aber unser Präfekt „Hiro“ studierte mit einigen anderen mehrere Sketches ein, die nur in der Klasse



Schüler mit Prof. F. Spenger u. P. Severin (Archivfoto)

am Abend aufgeführt wurden. Auch Georg aus Ungarn bekam eine Rolle. Er spielte einen Indianer, dem die anderen Stammesbrüder Leim auf die Sohlen strichen, sodass er nicht vom Fleck kam. Sein Text „Mein Fuß ist schwer wie Blei“ in seiner besonderen Aussprache und Betonung klingt noch heute in den Ohren so mancher Mitschüler.

An den Ausflug nach Mariazell kann ich mich so gut wie gar nicht erinnern.

Im Juli endete das erste Schuljahr für mich in Seckau. Da ich ein positives Zeugnis erhielt, stand einer Fortsetzung im Herbst nichts im Wege.

Der Sportplatzbau in den frühen 1960er Jahren

aus der Sicht des Schülers Ernst Maier; Maturajahrgang 1966

Der Bau eines Sportplatzes für das Abteigymnasiums wurde im Wesentlichen in den Jahren 1960 bis 1966 durchgeführt. Wir Schüler des Jahrgangs 1958 bis 1966 gehörten wohl zu denen, die am meisten davon

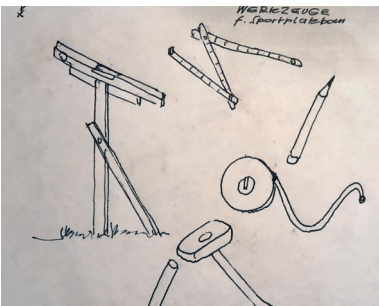
betroffenen waren. In den ersten beiden Klassen bot uns der Fußballplatz hinter dem Kloster die einzige Möglichkeit für sportliche Betätigung im Freien, wenn wir uns nicht im freien Gelände der Natur bewegten. In der

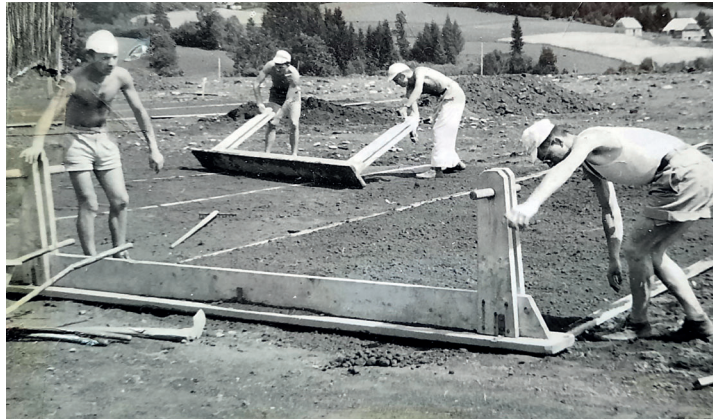
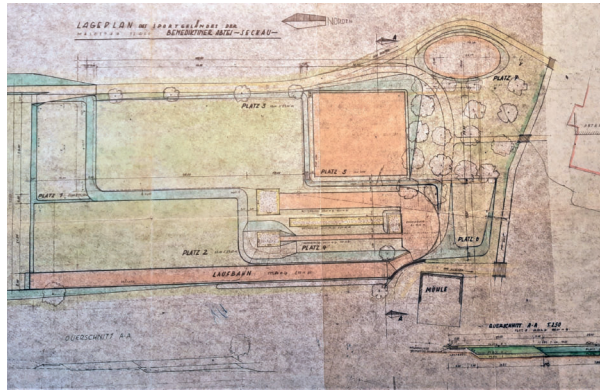
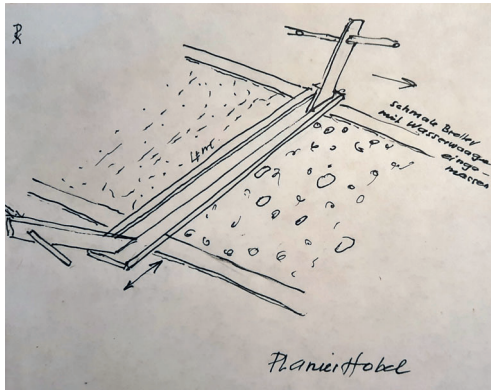
Freizeit ausschließlich und auch im Turnunterricht bevorzugt, bedeutete Sport für uns, Fußball zu spielen. Aus dieser Einstellung für den Fußball heraus war es für uns kein Problem, dass der Platz erheblich abschüssig war und ihm eine entsprechende Größe fehlte. Der Wille im Konvent, für das Abteigymnasium neben einer besonders guten geistigen Bildung auch adäquate Voraussetzungen im sportlichen Bereich zu schaffen, wurde uns kleinen Internatsschülern damals schon mehrfach klar. Ob die Idee von P. Sanktin, dem Direktor und Cellerar, ausgegangen ist, war uns Schülern nicht bewusst, muss aber doch so gewesen sein, sonst wäre nicht alles so umgesetzt worden, wie wir es erlebt haben. Der junge P. Paschal, damals Religionslehrer und Präfekt, war mit seinem Organisationstalent für die Umsetzung dieses großen Vorhabens in vielen Bereichen enorm wichtig. Br. Modestus, im Zivilleben Bauingenieur, baute mit uns Schülern ein Modell von einer Sportstätte, die an der Stelle des alten Fußballplatzes errichtet werden sollte. Ein großer Platz sowie zwei kleine, die Sprunganlage und eine 100m-Laufbahn waren in diesem Modell schon enthalten. Das Arbeiten mit Holz, Papier und viel Leim war eine willkommene Freizeitbeschäftigung und der Leimgeruch blieb uns in Erinnerung. Der körperliche Einsatz der Schüler bei den Arbeiten auf dem Sportplatz war wohl aus Kostengründen schon eingeplant, nahm aber - obwohl immer freiwillig, aus einer Mischung von Freude und Ehrgeiz heraus - Ausmaße an, die ich im Zurückschauen als bedenklich ansehe. Turnunterricht im eigentlichen Sinn fand viele Jahre hindurch im Freien kaum statt. Dafür zählten Planieren mit einem großen Holzhebel, Eintreten von Grassamen



Fußballspiel mit Prof. E. Maier u. Wim v.d.Kallen (Archivfoto)

mit fest angeschnallten Brettchen auf Turnschuhen als Ersatz, Betätigungen, die bei uns Buben nicht immer ungeteilt Anklang fand. Zu wirklich schwerer körperlicher Arbeit artete das Beschaffen von Lehm und Schlacke für die Laufbahnen aus. Den Lehm holten wir mit Scheibtruhen vom nahen Bachufer hinter dem Sportplatz herauf, die Schlacke schaufelten wir in Donawitz von einem Abfalllager des Hochofens auf einen klostereigenen LKW, der von P. Ambrosius gelenkt wurde. Die für all das benötigte Zeit fanden wir in unserer Freizeit, manchmal sogar schon früh geweckt lange vor dem allgemeinen Aufstehen, in manchen Turnstunden und in Ausnahmefällen auch in anderen Unterrichtsstunden. Den Sportplatzbau empfanden wir als Teil unseres Internatslebens, besonders motiviert durch die erlebte Sportbegeisterung von P. Paschal und Prof. Punkenhofer. Für spätere Schülermeisterschaften (z.B. Faustball) war das Vorhandensein eines geeigneten Sportplatzes grundlegende Voraussetzung. Sowohl für den Sportunterricht wie auch für die Freizeit stand der Platz ab seiner Fertigstellung zur selbstverständlichen Verfügung. Seltene Matches, wie Schüler gegen Lehrer und Erzieher, zählen für alle zu den in Erinnerung bleibenden Besonderheiten.





Idee-Planung: P. Paschal
Technische Beratung: Br. Modestys
Beratung Grünanlagen: Robert Goliš
Leitung u. Durchführung der
Arbeitseinsätze (1960-1966):
 P. Paschal mit
 Schüler der
 Maturajahrgg.
 1962/64/66/68/
 u. 1970 ~

Der Sportplatzbau des AGS - oder: P. Paschal, die Spuren eines Visionärs

aus der Sicht von Elmar Krauland, Lehrer seit 1990

Als ich 1990 meine berufliche Tätigkeit als Sport- und Geografielehrer - also als „Turnograf“ - am Abteigymnasium begann, habe ich P. Paschal als liebenswürdigen und humorvollen Kollegen, der damals Religion unterrichtete, kennengelernt. Schon damals schätzte ich die Sportanlagen im Norden der Abtei. Kaum eine Schule in vergleichbarer Kleinheit, bietet eine solche Vielfalt an unterschiedlichen Sportplätzen. Fußball, Volleyball, Faustball, Handball, eine 100-Meter-Laufbahn, eine Weitsprunganlage, Kugelstoß und eine, von mir nicht zuordenbar kleine erhobene Fläche, eingebettet in die wunderbar terrasierten Plätze. Es muss wohl im Herbst meines ersten Dienstjahres gewesen sein, als ich P. Paschal, der gerade eine Tafel mit der Aufschrift „GESPERRT“ (für die Regeneration der Rasenfläche) auf einen Platz stellte, auf diese Erhebung ansprach. Er erklärte mir, dass dieser Hügel der Rest der Stabhochsprunganlage sei. Unglaublich - so dachte ich - und es begann mein Interesse für die Entstehung unserer Sportanlagen.

Es hat nicht lange gedauert, und so hat mir Pater Paschal anhand von Fotos, die liebevoll auf Kartons geklebt und beschriftet waren, das Entstehen unserer Sportanlagen erzählt. Vieles habe ich mir gemerkt, vieles auch wieder vergessen. Im Jahr 2015 ist P. Paschal verstorben. Nun gibt es diese Informationsquelle leider nicht mehr. Aber, es gab da noch eine weitere Person aus dem Konvent, die für die



Faustballmannschaft am Sportplatz (Archivfoto)

Umsetzung der Ideen von P. Paschal verantwortlich war - Bruder Modestus, HTL-Absolvent und Bauingenieur.

So traf ich mich vor einiger Zeit mit ihm in einem Sprechzimmer bei der Pforte. Bitte erzähl mir, wie das eigentlich mit den Sportanlagen begonnen hat!

Br. Modestus räumte den kleinen Tisch ab, nur der heilige Josef, der Schutzpatron der Arbeiter durfte/musste stehen bleiben. Wie symbolhaft! So begann er mit seinen Erinnerungen:

An einem Frühsommertag 1959, kam P. Paschal - er unterrichtete damals Sport und Religion - in den Klostergarten zum damaligen Jungnovizen Br. Modestus, der mit dem jäten von Unkraut beschäftigt war. Er bat ihn, umgehend zur Mühle zu kommen, da schon eine Schubraupe begonnen hatte Humus abzutragen. Mit großer Euphorie hatte P. Paschal, mit Hilfe der bereitgestellten Baumaschine der Fa. Neuper aus Unterzeiring, ohne große Vorbereitungen und Planungen begonnen, das abschüssige Gelände abzutragen -

wohl etwas zu voreilig und übermotiviert. Br. Modestus, als erfahrener Bauingenieur, konnte nun etwas Ruhe und Zielorientierung in die ersten Arbeiten einbringen. Was ist eigentlich genau geplant? Weder die erforderlichen Größen, noch der Aufbau der geplanten Anlagen waren P. Paschal zu diesem Zeitpunkt bekannt. Lediglich die bereitgestellte Schubraupe und der Fahrer sollten beschäftigt werden. Also ging es nun an die konkrete Planung. P. Paschal besorgte ein Buch über die Errichtung von Sportanlagen mit den notwendigen Maßen. Br. Modestus vermaß das Gelände und bettete die einzelnen Wettkampfanlagen liebevoll, getrennt durch Böschungen, in das zur Mittelschule sanft geneigte Gelände ein.

Nun konnte die Schubraupe ihre Tätigkeit fortsetzen. Es folgten gewaltige Massenbewegungen, die die einzelnen Bilder dokumentieren. Männer eines Bauordens aus Frankreich unterstützten die zahlreichen freiwilligen Helfer UND Schüler. In der heutigen Zeit unvorstellbar! Also Projektwochen der besonderen Art. Br. Modestus erzählte mir auch, dass es im Zuge der Arbeiten mit dem Bauorden zu einem „Gebet in der Rumpelkammer“ kam. Er als Novize der Benediktiner, mit einem Buddhisten, kniend und betend in einer schmutzigen Ecke der damaligen Mühle am Boden. Der Bau der Sportanlagen hat viele Grenzen überschritten, auch die religiösen. Br. Modestus gab mir liebevoll angefertigte Zeichnungen der verwendeten Werkzeuge. Aufgefallen ist mir auch bei den Bildern das Vermessungsinstrument. Kein lasergesteuerter Theodolit kam zum Einsatz, sondern eine Wasserwaage montiert auf einem Holzsteher und eine Messlatte. Für mich unvorstellbar, mit diesen einfachen

Hilfsmitteln, einen Fußballplatz mit einer Spannung zu errichten, damit so das Wasser zur Seite abrinnen und versickern kann.

Für die Dokumentation der vielen Arbeitsschritte habe ich einige der zahlreichen Fotos eingescannt, aber eine Geschichte möchte ich hier noch erwähnen - die Anlage der 100-Meter-Laufbahn mit Aschenbelag. Unsere heutige Laufbahn hat einen maschinell aufgetragenen Kunststoffbelag - ein Tartanbelag. Zur damaligen Zeit gab es nur Aschenbahnen. Das war ein Gemisch aus Hochofenschlacke und Lehm in einem Mischungsverhältnis 4:1. Die benötigte Schlacke wurde in zahlreichen Fuhren mit dem hauseigenen LKW aus Donawitz nach Seckau gebracht. Aber woher kam der Lehm? Das waren wiederum unsere fleißigen Schüler, die vielleicht nicht ganz ungerne, einzelne Unterrichtsstunden, statt in der Klasse zu sitzen, ausgerüstet mit Schubkarren, den Lehm aus dem Klosterwald gleich hinter dem Tennisplatz in der Nähe des Baches, zum werdenden Sportplatz brachten.

Das Projekt Sportplatzbau dauerte von 1960 bis 1966. Unzählige freiwillige Arbeitsstunden haben schlussendlich Sportanlagen entstehen lassen, die in ihrer Ausdehnung und Anlage einen besonderen Schatz für uns Sportlehrer und Schüler darstellen.

Als aktiver Sportler weiß ich auch, dass es manchmal Visionen und Geduld braucht, um Ziele zu erreichen. Diese Vision hatte Pater Pascal, die Geduld und das fachliche Wissen brachte Bruder Modestus mit und die Vorfreude auf einen großartigen Sportplatz motivierte damals unsere Schüler.

Lieber P. Paschal, lieber Br. Modestus, liebe Schüler. Danke, dass ihr diese Spuren hinterlassen habt.

Erinnerungen an P. Paschal

von Jürgen Streitmayer, Maturajahrgang 1974



Fritz war viele Jahre als Religionslehrer im Abteigymnasium Seckau tätig. Seine große Leidenschaft jedoch galt dem Faustballsport.

In den frühen Sechzigerjahren hat er mit viel Begeisterung und Einsatz den Faustballsport, trotz großer Konkurrenz durch Fußball, im Schulsport etabliert. Unsere Schule wurde für fast drei Jahrzehnte eine Faustballhochburg in der Steiermark.

Oftmals konnte er fast alle Schüler einer Klasse für den Faustballsport begeistern. Intensives Training war mehrmals pro Woche angesagt. Unübertroffen waren seine Erfindungen, um das Training zu attraktivieren. Beispielsweise machte er durch das Aufstellen einer Plastikwand, die den Ball zum Spieler zurücklenkte, ein Training sogar in unserem winzigen Turnsaal möglich. Da einige Schüler auch in seiner Turngruppe, die an zahlreichen Wettbewerben teilnahm, aktiv waren, kam gelegentlich ziemlicher Freizeitstress auf.

Fritz konnte mit seinen Faustballmannschaften viele Erfolge erringen. Podestplätze bei den österreichischen Jugendstaats- und Landesmeisterschaften zeugen davon. Aber auch Niederlagen brachten Fritz niemals aus dem Gleichgewicht, sondern er richtete seine Teams mit tröstenden, aufmunternden Worten wieder auf.

Sein Humor war legendär. Jeder von uns

könnte sicher eine spaßige Geschichte zum Besten geben. Mir persönlich ist eine Episode, die sich bei einem Turnier in Graz ereignete, besonders in Erinnerung geblieben.

Fritz hatte wie immer eine günstige Unterkunft, damals im Marieninstitut, organisiert. Wir waren in einem riesigen, kahlen Schlafsaal untergebracht. Trotz unserer zunehmenden

Müdigkeit stachelten wir uns zu immer neuen Späßen auf, ein Lachanfall jagte den anderen und schlussendlich tanzte Fritz mit einem aufgespannten Regenschirm durch den Saal und gab seine Version von „I'm singing in the rain“ zum Besten. In diesem Moment ging die Tür auf und die Oberschwester betrat den Raum. Mit den Worten – ihr seid ja alle verrückt- machte sie am Absatz kehrt und verließ den Ort des Geschehens. Nach kurzer Schockstarre ging der Abend für uns mit viel Gelächter weiter. Gerne erinnere ich mich auch an unser vierzigjähriges Maturajubiläum im Jahr 2014. Fritz begleitete uns 84-jährig auf die Hochalm und feierte mit uns in der Wallfahrtskirche Maria Schnee eine Messe. In Anspielung auf unsere heutige hektische Zeit sagte er in seiner Predigt folgende Sätze: „Gott jagt uns nicht durch dieses Leben. Lassen wir uns von ihm die richtige Taktzahl vorgeben, dann wird es wirklich gut sein in unserem Leben.“



Über die Anfänge des Nordischen Leistungssports am AGS

von Anton Auerböck, Maturajahrgang 1964, Erzieher und Lehrer von 1971 bis 2011

Mit der Übernahme des „Leibesübungs-Unterrichtes“ durch Prof. Rudolf Punkenhofer, AS 54, im Schuljahr 1960/61, begann eine gezielte sportliche Ausrichtung in mehreren Sparten (Alpiner u. Nordischer Skilauf, Fußball und Leichtathletik). In diesem Schuljahr begann auch der sehr erfolgreiche Faustballsport, der von P. Paschal (Fritz) Schuh als Förderer und Trainer bis in die 90-er Jahre wettkampfmäßig betreut wurde.

Da Prof. Punkenhofer staatlich geprüfter Ski-lehrer war, stand zunächst der Alpine Skilauf im Vordergrund. Unter den Schülern gab es einige große Talente, die fehlenden Aufstiegs-hilfen und das ungünstige Gelände waren für diesen Wintersport jedoch nicht sehr förderlich. Über das Grazer Ursulinen-Gymnasium, das die Skikurse auf der Zinken- hütte des AGS abhielt und die Frau des Nordischen Nationaltrainers deren Sportlehrerin war, kam der „Nordische Kontakt“ zu Stande und Prof. Punkenhofer bemühte sich, eine Langlaufmannschaft aufzustellen. Dazu kam noch, dass im Steirischen Skiverband die Jugendförderung entdeckt und forciert wurde. Daher erhielten im Schuljahr 1960/61 zwei Schüler der 7. Klasse eine Einladung zu einem Langlaufkurs auf der Frauenalpe bei Murau. Der Kurslehrer war der Kombinierer und später international erfolgreiche Skispringer Willi Egger.

Der erste Erfolg stellte sich schon bei den Steirischen Nordischen Skimeisterschaften

ein, wobei die Mannschaft des AGS in der Staffel (3x4 km) steirischer Jugendmeister wurde. Zu erwähnen ist, dass zu jener Zeit auch neue Sportanlagen errichtet wurden: Leichtathletik-Anlagen, großes Fußballfeld, Faustballplatz und Übungsplatz. Dadurch konnten die sportlichen Aktivitäten aus- geweitet werden.



Im Schuljahr 1961/62 wurde ein regelmäßiges Konditionstraining im Turnsaal eingeführt und es bestand auch die Möglichkeit der Teilnahme an Trainingskursen des Steirischen Skiverbandes. Die Begeisterung unter den „Nordischen“ war sehr groß und man versuchte mit eigenständigen Trainingsmethoden die sportlichen Fähigkeiten zu verbes-

sern. Da zu dieser Zeit keine Gewichtswesten in der Schule vorhanden waren, nahm man einfach einen Rucksack und bestückte ihn mit einer oder zwei Kugelstoß-Kugeln und lief so seine Trainingsrunden mit Langlaufskiern auf dem flachen Feld hinter den Klostermauern. Eine kleine Abfahrt, die einem „Flachländer und Langlaufanfänger“ zum Verhängnis wurde, endete mit einem fatalen Sturz, bei dem die Kugeln im Genick landeten - ganz benommen konnte er sich dann doch wieder erheben!

Die erste große Prüfung unseres langläuferischen Könnens – nach einer internen Ausscheidung in Seckau – war die Steirische Nordische Skimeisterschaft in Murau, wobei unsere Gruppe, bestehend aus drei Schülern, Anton Auerböck, Peter Kristoferitsch (5.Kl.) und Karl Strutzmann (3.Kl.), in der Jugendklasse I startete. In der Jugendklasse II ging, da er älter war, Heinz Glawischnig (5.Kl.) an den Start. Völlig überraschend gewann ich als Jugendklasse I Läufer auch die Jugendklasse II und war somit Steirischer Jugendmeister. Meine „Klubkollegen“ belegten in der Jugendklasse I die Plätze 2 (Kristoferitsch) und 3 (Strutzmann).



Die nächste Möglichkeit, die Vormachtstellung des AGS im Jugendlanglauf zu beweisen, waren die Steirischen Mittelschulmeisterschaften in Obdach. Erstaunt mussten wir feststellen, dass der Fachinspektor in Leibeserziehung unseren Start untersagte, da wir als Jugendklasse I Läufer zu jung seien und nur die Läufer ab der Jugendklasse II starten dürfen. Die Begründung war, der Langlauf ist ein Ausdauersport und ist für diese Altersklasse „gesundheitsgefährdend“. - Doch auch unsere „Ersatzmannschaft“ gewann den Staffellauf (3 x 2,5km) überlegen.



Im darauf folgenden Jahr (1962/63) setzte sich der Erfolg unseres Teams fort und wir wurden Steirische Meister im Einzel- und Staffellauf. Die große Sensation war der I. Internationale Langlaufwettbewerb in Seckau mit Sportlern aus Jugoslawien. Da am Südturm der Abtei die jugoslawische Fahne aufgezogen wurde, um die Gäste freundlich willkommen zu heißen, wurde die örtliche Gendarmerie aufmerksam und wollte durch Erhebungen mögliche „kommunistische Umtriebe“ verhindern!



In unserem Maturajahr (1963/64) steckten wir unsere sportlichen Aktivitäten etwas zurück. Trotzdem gewannen wir die Staffel und ich wurde Zweiter im Einzelbewerb. Nach unserem Abgang vom AGS musste ein neues Wettkampfteam aufgebaut werden. Mittlerweile erweiterte sich der Schulsportverein und nahm auch Jugendliche aus dem Ort auf, die dann als Gebrüder Vogel und Pichler im Österreichischen Langlaufsport eine gewichtige Rolle spielten. Die herausragendste Leistung für das AGS erbrachte 1966/67 Anton Vogel (5.Kl.), der Österreichischer Jugendmeister in der Kombination wurde. Das neue Schulteam um Anton Vogel und Werner Hofer (beide 5.Kl.) prägten die kommenden Jahre. 1967/68 und 1968/69 dominierte die Langlaufmannschaft des AGS die Schulmeisterschaften. Auch bei den Österreichischen Bundesskiwettkämpfen der Schulen in Saalfelden blieb Anton Vogel in der Jugendklasse II siegreich und auch der Staffellauf wurde gewonnen. In der darauffolgenden Saison belegte das Team des AGS bei den Steirischen Schulmeisterschaften in der

Jugendklasse II mit Werner Hofer im Einzelbewerb und mit der Mannschaft wiederum die ersten Plätze. Somit ging der seit 1960 bestehende Wanderpokal endgültig an das AGS.

Im Schuljahr 1971/72 kam ich als Präfekt und Sportlerzieher an das AGS und unterstützte Prof. Punkenhofer, Punkl, bei den sportlichen Aktivitäten im AGS und in der Union Seckau, die mittlerweile ca. 30 aktive Sportlerinnen und Sportler umfasste. Eine Jugendschanze wurde am Abhang zu den alten Fischeichen des Klosters gebaut und auch die Steirischen Nordischen Jugendmeisterschaften standen am Programm der nächsten Jahre. Im Schulsport gab es wieder einmal eine große Aufregung, da ich bei den Steirischen Schulmeisterschaften in Obdach als Mannschaftsführer einen jüngeren Läufer – er war unser größtes Talent – in der Staffel aufstellte, was im ÖSV durchaus gestattet war. Unsere Mannschaft wurde aber disqualifiziert und Proteste hatten keinen Erfolg. Als Trostpflaster durften wir außer Konkurrenz in Schladming bei den Österreichischen Schulmeisterschaften starten. Auf dieser Ebene war es bereits äußerst schwierig erfolgreich zu sein, denn bei diesen Bewerben durften auch alle Skihandelschulen und Sportgymnasien starten.

Ab dem Schuljahr 1972/73 übernahm ich die Neigungsgruppe Langlauf, die ab dem Schuljahr 1974/75 als unverbindliche Übung bis zum Schuljahr 1983/84 bestand und dann noch als gelenkte Freizeit zwei Jahre in der Tagesheimschule geführt wurde. 1972/73 kam Alois Stadlober in die 1. Klasse und stach rasch durch große Einsatzfreude und Ausdauer hervor. Bereits in der 3. Kl. gewann er zur Überraschung aller „Westösterreicher“ die Österreichische Schülermeisterschaft, die in

Seckau abgehalten wurde. Um Alois bildete sich eine Gruppe von Schülern (Luipf, Sampl, Felber, Mitter), die auch bei den Österreichischen Schülermeisterschaften in Altenmarkt 1977 im Staffellauf nach anfänglich überlegener Führung stark zurückfiel und Alois als Schlussläufer noch den 2. Platz holte. Im Schuljahr 1978/79, in der 7. Klasse, wurde Alois Stadlober in den ÖSV-Nachwuchskader aufgenommen, nachdem er sich bei entscheidenden Wettkämpfen ausgezeichnet hatte. Außerdem wurde er von seiner Familie bestens gefördert. Seine Krönung ist wohl der spätere Weltmeistertitel, damit bleibt er unser Aushängeschild!



Österr. Schülermeisterschaften in Altenmarkt 1977

Im Schuljahr 1980/81 wechselte Prof. Punkenhofer an die Pädagogische Hochschule nach Graz und Helmut Winkler übernahm den Sportunterricht, im darauffolgenden Jahr kam noch Josef Schnedl dazu. Im Schuljahr 1983/84 übernahm Josef Vollmann alle Klassen in Leibeserziehung. Die Zahl der Internatsschüler hat ständig abgenommen, daher wurden im Schuljahr 1986/87 Mädchen aufgenommen und der Ausbau der Schule beschlossen. Da nun an den Wochenenden

kaum Schüler zur Verfügung standen, litt darunter der Trainings- und Wettkampfbetrieb. Im Langlaufen betätigte man sich trotzdem erfolgreich bei den Regionalmeisterschaften und gewann die Einzelwertungen mit den neuen „Sternen im Langlauf“, Michael (1.Kl.) und Christian Vogel (5.Kl.), bereits die zweite Generation der Langlauf-Dynastie Vogel. Christian gewann auch die Steirischen Meisterschaften. Zum erfolgreichen Langlaufteam gehörten auch Christoph Buchegger (3.Kl.), Gerhard Maier und Christoph Schutti (5.Kl.), die immer wieder in den vorderen Rängen bei den verschiedenen Wettkämpfen zu finden waren. 1990/91 konnte Gerhard Maier die Landesmeisterschaften im Skating-Bewerb gewinnen. In den folgenden Jahren wurden die Schulmeisterschaften erfolgreich beschickt, wenn auch die ganz großen Erfolge seltener wurden. Immer öfter standen Vereinsläufer auf den Siegespodesten. Langlauf entwickelte sich mehr und mehr zum Breitensport.

Im Schuljahr 1990/91 kamen Elmar und Renate Krauland an das AGS und setzten neue sportliche Schwerpunkte, vor allem im Bereich Orientierungslauf. Doch der Langlaufsport blieb weiterhin erhalten und stand auch bei den Wintersportwochen als Angebot am Programm. Erfreulich zu hören ist, dass doch einige ehemalige Schüler und Schülerinnen das Langlaufen als Ausgleichsport betreiben und hin und wieder findet man einen bekannten Namen auf einer Teilnehmerliste eines Volkslaufes oder sogar beim Wasa-Lauf oder einem anderen internationalen Bewerb!

Wintersport in Seckau

von Josef Vollmann, Maturajahrgang 1974, Lehrer von 1983 bis 2020

Deutschstunde/2.Klasse/Die Klassentür geht auf: „Obergantchnig, Vollmann mitkommen!“

Wir folgten gern unserem Turnprofessor Punkenhofer. Es ging zur Lippacherwiesen (dort, wo später jahrelang der Offenbacherlift war). Eine Normal- und eine Loopingschanze waren aufgebaut. Wir bekamen lange Sprungski angeschnallt, eine neue Technik wurde uns gezeigt und nach einer kurzen Übungsphase wurden unsere Sprünge für einen Kongress in den USA gefilmt...

Ein paar Jahre später (ich war schon in der Oberstufe) wurde dann gleich unter dem Kloster eine 30-Meter-Schanze mit Sprungturm (Br. Modestus war der Konstrukteur) für die Steirischen Nordischen Jugendmeisterschaften 1973 in Seckau errichtet. Im Turnunterricht musste die ganze Klasse (ausnahmslos!) über die Schanze. Wir guten Schifahrer ließen uns vom Turm über 25m hinunter, die schwächeren fuhren seitlich ein und zerschellten am Vorbau...

In den 1980er Jahren übernahm ich den Turnunterricht am Abteigymnasium. Die Schikurse fanden wie zu meiner Schulzeit auf der Bernardihütte am Seckauer Zinken statt. Für das obligate Abschlussrennen mit Start gleich unterhalb des Jausenbaumes habe ich einen Wanderpokal gebastelt - eine mit Staniolpapier überzogene Cola-Dose mit einem herausragendem Rehbock-Kricker! „Wer 3x



Schikurs auf der Bernardihütte mit Preisverleihung

gewinnt, darf die wertvolle Trophäe behalten!“ – Thomas Stocker (AS90) hat 2x gewonnen, das dritte Mal hat nicht mehr stattgefunden. Mit den Mädchen am AGS war ein Schikurs am Zinken nicht mehr möglich...

Beim Abschlussfest mit meinen Sportkollegen anlässlich meiner Pensionierung wurde ich neu eingekleidet (Danke!) und – welche Überraschung – es wurden mir meine Sprungski von damals überreicht...



Josef Vollmann mit Turnerkollegen und seinen Sprungski

Maturastreiche

Eine alte Tradition! Auch am Abteigymnasium! Von Maibaumkürzen und das Kapperl von P. Benno (Roth) draufsetzen, Knochengrippe aus dem Biologiesaal an der Fahnenstange aus dem Nordturm hängen und alle Glocken um Mitternacht läuten, Herkhühner ins Konferenzzimmer sperren bis zum Zumauern der Eingangstür zum Wohnhaus von Internatsleiter Prof. Dr. Anton Auerböck....

Der Maturaschmäh 1974 schaffte es als erster in die Zeitung unter dem Titel „Pikantes für Patres“

Pikantes für Patres

Vor dem Kloster baumelten die Büstenhalter

Heillose Aufregung herrschte kürzlich in Seckau: die ehrwürdigen Patres des Stiftes zeigten sich empört, die Seckauer konnten sich eines leichten Schmunzels nicht enthalten, Gendarmerie und Feuerwehr mußten ausrücken! Die pikante Ursache dieses Durcheinanders bildeten mehrere Dutzend hauchzarte Damenslips und Büstenhalter, die hoch über dem Marktplatz baumelten.

Die unbekanntenen Missetäter hatten am Tag zuvor Büstenhalter und Höschen in allen Größen und Farben „gesammelt“, das heißt: von verschie-

denen Wäscheleinen gestohlen. In der Nacht wurden die pikanten Dessous dann sorgfältig auf ein über den Marktplatz gespanntes Kabel unmittelbar vor der klösterlichen Pforte aufgehängt. Die Patres, die am nächsten Morgen zum Fenster hinaussahen, glaubten ihren Augen nicht zu trauen, als sie die Bescherung sahen. Aufgebracht, verständigten sie die Gendarmerie und Feuerwehr, die diese „gefährlichen“ Dinge entfernen sollten. Die Reizstücke wurden beim Fundamt deponiert. Allerdings haben sich die Besitzerinnen noch nicht gemeldet.

Schn(m)ee(äh) von gestern

Damals, als es noch im Sommer in Seckau schneite...



Auftritte

2. Juli 1967

Ein „allererster“ Auftritt mit dem Schulchor des AGS als „Erstklassleralt“ unter der Leitung von Vati Josef Vollmann sen. (1930-1938 Schüler des AGS der Stunde Null, 1966-1976 Chorleiter des AGS):



„Den Abschluß der kulturellen Veranstaltungen brachte ein Jugendkonzert, das Herr Oberlehrer J. Vollmann mit dem Chor des Abteigymnasiums und der Singgemeinschaft Kobenz unter Mitwirken der Schüler der Klasse Prof. Rigo der Städtischen Musikschule Knittelfeld am 2. Juli im Huldigungssaal veranstaltete. Die spürbare Freude am Musizieren und die korrekte Ausführung erwarben sich großen Beifall.“ (aus dem Jahresbericht 1966/67)

24. September 1983

Ein „erster“ Auftritt des Schulchores unter Josef Vollmann mit „Alta trinita beata“, dem Lobgesang an die hl. Dreifaltigkeit anlässlich der 100-Jahr-Feier zur Wiederbesiedelung Seckaus durch Beuroner Benediktinermönche.



Ein „unerlaubter“ Auftritt im Pantheon. – Sie zogen durch die heilige Pforte in den Petersdom und füllten mit einem „Alta trinita beata“ den Raum den Raum...



Anzunehmen, die anschließende Stärkung auf der Piazza Navona schmeckte besonders gut: Wie alle drei Jahre seit dem heiligen Jahr 2000 tummelten die Chorsänger des Abteigymnasiums in den vergangenen Tagen durch die ewige Stadt, besuchten etliche geschichtsträchtige Stätten – ein Dank für das Mitwirken bei Gottesdiensten, Schulfesten, der Talenteshow und mehr.

Die Reise in diesem „außertourlichen“ heiligen Jahr heuer ist aber kein bloßer Urlaubsspaß, die Gymnasiasten hatten auch ihren gut besuchten Auftritt. Sie interpretierten das Geistliche Konzert „Geburt-Tod-Auferstehung“ in Sant Anselmo, der Universitätskirche der Benediktiner auf dem Aventin.



Chorleiter Josef Vollmann ist seit 2000 jedes Mal dabei. Wir erwischen den vom feinen Wetter und vom berühmten Giolitti-Eis schwärmenden Musiker auf der Rückreise: Es war für alle ein Erlebnis, das ist etwas Bleibendes. Und er verrät einen eigentlichen „unerlaubten“ Höhepunkt:



Im Pantheon durfte der Chor direkt unter dem Neun-Meter-Loch ein „Go out in the World“ intonieren.“ (Bettina Oberrainer, Kleine Zeitung)

Inzwischen ist sogar ein Aufenthalt darunter durch Absperrungen untersagt. Singen war ohnedies immer untersagt.

23. September 2016

Ein „letzter“ Auftritt nach genau 33 Jahren in der Kobenzer Pfarrkirche mit dem Romprogramm 2016, Übergabe des Chores an Thomas & Margret Held mit Überraschungslied. Danke!



Konzert in Kobenz, Chorübergabe an Thomas & Margret Held (Foto: Chorarchiv Josef Vollmann)



Hörst du von fern Musik

für Josef, frei nach Heinz Lau

S

1. Hörst du von fern Musik, dann hast du keine Ruh, keine Ruh, keine Ruh, dann hast du keine Ruh, dann musst du allweil planen, planen immer zu, immer zu, immer zu, musst planen immer zu.
 2. Seit drei- und drei- big Jahren lei- test du den Chor, du den Chor, du den Chor, lei- test du den Chor. lustig ist's im Chor.
 3. Gingschwanger bald mit deinem Traum von Car- mi- na, Car- mi- na, Car- mi- na, Car- mi- na Bu- ra- na, ju- bel- te: "Hur- ra!"
 4. Be- lohnt hast du uns oft mit ei- ner Fahrt nach Rom, Fahrt nach Rom, Fahrt nach Rom, dort war wir brav und fromm. vordem Pe- ters- dom.
 5. In all den Jahr'n war auf Fa- mi- lie stets Ver- lass: ob So- pran o- der Alt, Te- nor o- der Bass. Dan ke, sehr schön war's!
 auch uns mach- te das Sin- gen mit dir im- mer Spaß, im- mer Spaß, im- mer Spaß...

A

1. Hörst du von fern Musik, dann musst du allweil planen, Mu- sik, hast kei- ne Ruh, pla- nen im- mer- zu, Tra la- la- la
 2. Seit drei- und drei- big Jah- ren lei- test du den Chor, lustig ist's im Chor.
 3. Gingschwanger bald mit Car- mi- na aus Bu- ra- na, ju- bel- te: "Hur- ra!"
 4. Be- lohnt hast du uns oft mit Rom, dort war wir fromm, vordem Pe- ters- dom.
 5. In all den Jahr'n war auf Fa- mi- lie stets Ver- lass, Dan ke, sehr schön war's!
 auch uns mach- te das Sin- gen Spaß,

B

S

Hei Go- li ol- la- la, hei Go- li ol- la- la, hei Go- li ol- la- la, wir dan- ken im- mer- zu.

A

la- la- la la- la- la- la, tra- la- la- la- la- la- la, tra- la- la- la- la- la- la im- mer- zu, hei!
 (tra- la- la...)

B

Hei Go- li ol- la- la, hei Go- li ol- la- la, hei Go- li ol- la- la, im- mer- zu, hei!

3-Gänge-Menü Carmina Burana

Vorspeise - Kaisersaal



Karikatur: Rainer Spitzer, Maturajahrgang 1990

Hauptspeise - Huldigungssaal

Und bombastisch wagt das Crescendo mitten ins Herz. Eine Huldigung mittelalterlicher Lebenslust, ohne Scheu vor der eigenen instrumentalen Gewalt: Carl Orffs „Carmina Burana“ in Seckau

„O Fortuna! Wie der Mond so veränderlich, wächst du immer oder schwindest!“ Ein echter Ohrwurm sind sie, die „Cantiones profanae“ (weltliche Gesänge) für Soli und Chor, die von Frühling, Saufgelage und der Liebe erzählen: Carl Orffs wirkungsvolle Fassung der „Carmina Burana“ für zwei Klaviere und Schlagwerk zählen zu den meistgespielten Chorwerken der Moderne.

Nun macht man sich nach den erfolgreichen Aufführungen anno 1999 in Seckau abermals daran, der mittelalterlichen Lebenslust zu huldigen – natürlich im gleichnamigen Saal der Abtei, in dem sich allein schon Luster und akustische Wirkung mit der Macht der Musik einen beeindruckenden Wettstreit



Eine von elf Carmina Burana-Aufführungen (Foto: Stefan Nöstelhaller, 2002)

liefern. „Carmina Burana“ in Seckau, drei Mal am vergangenen Wochenende vom Chor des Abteigymnasiums sowie renommierten Solisten unter der Leitung von Josef Vollmann aufgeführt. Da durfte man wohl auf eine solide Interpretation, fußend auf arbeitsintensiver Probenaktivität, hoffen. Solide? Mindestens. Ein Schulchor? Jedenfalls einer, neben dem viele heimische Gesangsvereine verblassen müssen.

Die Qualität der Seckauer Darbietung fängt damit an, dass die Chormitglieder wissen, wie man die Notenmappe ordentlich hält. Und sie hört lang noch nicht damit auf, dass kleine Rhythmusunebenheiten professionell überwunden werden. Nichts wird da hingeschmuddelt oder verschluckt, die Zäsuren sitzen. Stimmen, Klaviere und Schlagwerk schwelgen in Lieblichkeit oder hauen ohne Scheu vor ihrer eigenen Gewalt auf die Pauke, wallen lustvoll durch den Saal – ganz, wie es das szenische Oratorium jeweils verlangt. O Fortuna! Man nimmt es gerne mit nach Hause, das rollende Crescendo, das sich in der Magengrube ankündigt und bombastisch mitten ins Herz wagt. Das von der Glücksgöttin derart getroffene Publikum dankte mit tosendem Applaus.“

(Bettina Oberrainer, Kleine Zeitung 20. April 2002)

Nachspeise - Erzherzog Johann Saal, Hofwirt

gekocht vom damaligen Küchenchef des Klosters Harald Neubauer

Purgierung. Verstopfung. Geburt, wech. Sam. Zahnargney. Trunckheyt. Dyer.

GRUENE AYR
HALPERT EYER DIE GEFUELLET SINT
GUETE PASTETE VON KALBSLEBERN
PASTETE VON VISCHEN
HUONERPASTETE
KREUTLTORTEN
OBST UND SALAT

ERPSSENSUPPE UND PRUE MIT
NONNENFURZ

BLANCMANGER UND ROTE HUONER
PEMISCH SCHEFFEIN IN WINE
LAKSTORTE

CODIMENT
KNOBELAU-SALBEY-SALS

LAUCHGEMUESE - PEMISCH ERBSEN
RYS - HIRSEMUES - GEMUESE

POVESEN VON EPFELE VND PIERN
COL RIS UND KONKAVELITE
GESTOCKTE MANDELMILCH
FEIGEN UND WEINPERKUECHLEIN
OBST

BROT UNDE PREZELN

Wassentenn. Julop od bior. Julop od carsey. Julop od magfor. Julop od melonk. Julop od datteck. Costlander.

Und lautlos rinnt der Saft des Lebens

von Bettina Oberrainer (Kleine Zeitung, 3. April 2007)

Jesus, wer ist das? Seckaus Abteigymnasiasten lassen in ihrer Performance keinen Zweifel daran: noch immer ein Star. Mit Musik und Tanz, Licht, Text, Ton und Film wird immer mehr erzählt.

Und mittendrin er, gewandet im einfachen Leinenkleid und mit schulterlangem Haar, dominant und bescheiden zugleich. Umschwärmt und gehetzt von der wirbelnden Schar, später verurteilt und an das Kreuz genagelt. „Aufhängen!“ Beklemmend schnalzen Peitschenhiebe in den Saal, lautlos rinnt Lebenssaft über die Leinwand. Blut. So stumm und schön kann Aktionismus sein. Jüngst nämlich in Seckau, wo Schülerinnen und Schüler des Abteigymnasiums ihre Performance „Jesus Christ Superstar – Jesus Christ still a Star?“ passend zum Auftakt der Karwoche zur Auf-führung brachten. Nein, nicht Lloyd Webbers Original, das freilich als Ausgangspunkt diente. Unter der Projektleitung von Mag. Petra Schlapschy-Spitzer haben ein Pädagogen Team und die Gymnasiasten mit Musik, Tanz, Text und Licht mehr als ein bloßes erzählerisches Musical aus der altbekannten Passionsgeschichte geformt. Und sie waren kritisch,



ohne respektlos zu sein, sie waren bunt ohne den Farbtopf überquellen zu lassen. „Jesus,



wer ist das?“ Eine Gefahr für die öffentliche Ordnung, ein auf einem Esel Reitender, wo er ein Kamel verdient hätte? Einer, dessen Stellenwert ungebrochen bleibt – auch in einer Zeit in der Shoppen und Internet, Ausgehen und Fast Food als Ikonen der oberflächlichen Schnelllebigkeit angebetet werden?

Hippig. Im zwei Mal gefüllten Huldigungssaal liegt der Schmerzensmann schon einmal flach vor der in hippige Sommermode gekleideten Meute, und rockt - da hatte der Applaus des Publikums längst eingesetzt – mit Pilatus auf der Ballustrade.

Doch auch gestalterisch, musikalisch und vokal beeindruckte die Collage. Mag. Susanne Strobl zeichnete für das Bühnenbild verantwortlich. Mag. Josef Vollmann leitete den Chor und saß am Dirigentenpult, das Streicherensemble war Christine Schichos und die Videos Mag. Margret Archs Metier.

„Jesus Christ still a Star?“ Aber ja doch, die Seckauer lassen da keinen Zweifel aufkommen. Okay!

Alle Wege führen nach Seckau

von Susanne Strobl, Lehrerin seit 1998

September 1989: Ich sitze in der Straßenbahn und fahre vom 18. Bezirk in die Innenstadt. Langsam schiebt sich die Votivkirche in mein Blickfeld. Die Universität schaut ums Eck und über den Dächern des ersten Bezirkes fliegen Tauben hoch hinauf, um sicher wieder am Stephansdom zu landen. Ein Quietschen - die Tram kommt zum Stehen. Ich steige am Schottentor aus und genieße die spätsommerliche Luft und das geschäftige Treiben. So viele Menschen eilen Richtung Zentrum. Ich gehe los und entscheide mich diesmal wieder durch die Herrengasse zu gehen. Schon seit Tagen ist mir in einer Auslage ein Bild aufgefallen. Es ist eine Arbeit des großartigen Künstlers Herbert Boeckl. Ich bleibe davor stehen und bewundere die Farben und Formen auf dem Blatt. Studiere die Pinselstriche und die Dynamik. Daneben ist eine Fotografie, auf der der Künstler bei seiner Arbeit zu sehen ist. Noch gedanklich mit Boeckl im Gespräch vertieft, vorbei am Cafe Central, gehe ich weiter über den Michaelerplatz, zur Habsburggasse, hinter die Stallburg. Schneeweiße Lippizaner werden gerade zum Morgentraining geführt. Ich betrete die Galerie, atme den Duft von Antiquitäten und Kunst ein, sauge die Farben eines Bildes von Friedensreich Hundertwasser an der vorderen Galeriewand auf, erkenne seinen revolutionären ökologischen Geist und weiß, dass auch dieser Arbeitstag mittendrin in der Kunst ein perfekter Arbeitstag wird.



Weg zur Boeckl-Ausstellung 1989 im Marktgemeindeamt

September 1998: Ich sitze im Auto und fahre durch das Murtal. Grüne spätsommerliche Felder ziehen an mir vorbei. Die steirischen Wälder bedecken mystisch die Landschaft. Der Frühnebel hebt sich langsam. Kühe stehen auf den Weiden und genießen das letzte saftige, grüne Gras. Pferde genießen ihren Auslauf. Noch die letzten Kurven durch ein kleines Wäldchen und dann schiebt sich das Stift Seckau in mein Blickfeld. Mittendrin in dieser einzigartigen Landschaft und Ruhe erhebt sich das imposante Gebäude. Die Sonne malt helle Flecken auf die Fassade und kitzelt die Turmspitzen. Vor der

Schule angekommen höre ich das geschäftige Treiben. Kinder eilen durch die Pforte, lachen und begrüßen sich. Ich betrete die Schule und entscheide mich heute für einen anderen Weg. Ich hole den Schlüssel aus der Buchhandlung und gehe Richtung Basilika. Eine kleine Biene von Bruder Modestus landet auf meiner Schulter. Sie darf mit. In der Basilika streifen meine Blicke die romanische Kreuzigungsgruppe und das Habsburgermausoleum.



Säule im Haus Gottes, Seckauer Apokalypse (Foto: P.S.)

Ich öffne die Engelkapelle und da ist er: „Mein“ Herbert Boeckl. Wohin ich auch blicke - ich bin von seiner Malerei umgeben. Hier in Seckau, an diesem wahrlich besonderen Ort, hat er sein wohl bedeutendstes Werk hinterlassen. Tatsächlich! Ich lese, dass auch seine Söhne diese Schule besucht haben. Betört von der Kraft seiner Arbeit mache ich mich auf den Weg zum BE-Saal. Über alte Steintreppen erreiche ich den Arkadengang im 2. Stock. Ich blicke auf den Boden und überlege mir, wie viele Füße wohl die Wärme des Holzes schon gespürt, wie viele von hier den Blick auf die Basilika genossen haben. Die Kirchturmglöcker läuten 8.00 Uhr und geben einen Rhythmus vor. Einen Rhythmus der Verlässlichkeit und Beständigkeit. Ich gehe weiter, am Physik- und Biologie-

saal vorbei, eine moderne Treppe hinauf, hinauf in den von dem Architekten Volker Giencke neu gestalteten Nordtrakt. Große Glasflächen erlauben es dem Licht sich ungestört auszubreiten. Das Alte und das Neue gehen hier eine fantastische Symbiose ein, sind hier auf „Du auf Du“. Tradition und Moderne, Altbewährtes und Neuerdaches, das Innen und das Außen finden hier zusammen. Ich betrete den BE-Saal und spüre die Weite, die sich hier räumlich, aber auch gedanklich bietet. Ich blicke noch einmal durch die schrägen Fenster zur Hochalm, beobachte Schwalben, die die spätsommerlichen Höhen suchen und kann diesen Ausblick noch immer nicht fassen. Ich atme tief ein, drehe mich zu den SchülerInnen um, die inzwischen Platz genommen haben: „Ich möchte euch heute einen Wiener Künstler vorstellen, der hier in Seckau vor gut 30 Jahren, 1958, ein Manifest verfasst hat. Sein Name ist Friedensreich Hundertwasser. „Ich sauge die neugierigen Blicke dieser jungen Generation auf und weiß, dass heute wieder ein perfekter Arbeitstag an diesem besonderen Ort wird.“

September 2021: Wir feiern 90 Jahre AGS. Wir werfen einen Blick zurück und blicken zuversichtlich in die Zukunft. Vieles hat sich verändert in den letzten 23 Jahren, seit ich hier begonnen habe. Schulreformen, Schulversuche, Testungen, Checks, - die digitale Welt ist schon lange angekommen. Veränderbare Dinge eben. Was sich aber nicht geändert hat, sind der Geist und das Leben in dieser Schule. Das Innen und Außen, das Zusammenfinden und Zusammengehören. Das Familiäre und das Geborgene. Das Beständige, der Rhythmus. Kopf, Hand und Herz! Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sind hier auf Du und Du.

90 Jahre AGS – stets zeitgemäß

von Stefan Nöstelthaller, Erzieher 1989-2007, Lehrer seit 2010

Unsanft weckt mich an diesem frühen Junimorgen der Stundenschlag des Seckauer Läutwerks, insbesondere weil mein Schlaf von wirren Gedanken und Ideen für die zweite Besprechung anlässlich der geplanten Feier des 90-Jahr Jubiläums des Abteigymnasiums zur Präsentation im Kollegenkreis unterbrochen war.

Nach einem kräftigen Frühstückskaffee und der gewohnten alltäglichen Information über das aktuelle Tagesgeschehen mache ich mich über den Zellenplatz auf in Richtung Klosterpforte. Frisch wie der Morgentau sind auf einmal auch die Erinnerungen von vor mehr als 30 Jahren („Oh – ein Drittel der Zeit des Bestehens des AGS bin ich auch schon dabei“), als ich um diese Uhrzeit wohl die späten Buben, als deren „Ersatzvater“ ich im Internat zu arbeiten beginnen durfte, aus dem Bett stamperte und denen ich nach dem Frühstück noch im Frühstudium die letzten Ratschläge und Tipps für den Tag mitgab.

An den Klosterwald- und Südrinnenbildern des Seckauer Zinken am verborgenen Stiegenaufgang vorbei sind plötzlich die lustigen Erlebnisse an einem Internatswochenende auf der Alm rund um die letzte Liftfahrt präsent: Generationen von Seckauer Schülern und Schülerinnen der Grazer Ursulinen haben am Abhang auf St. Bernhard den Schikurs verbracht. Die jungen aufkommenden Fichtenbäumchen und der knatternde abgasreiche Motor der auch sicherheitstechnisch veralteten Liftanlage ließen einen sinnvollen Liftbetrieb nicht mehr zu, weshalb P. Albert der „Hausmannschaft“ den Abbau der Anlage



Bernadihütte (Foto: P. Severin)

anordnete. Zuvor musste die letzte Liftfahrt natürlich mit den Buben auskosten werden. Gut ausgerüstet und von Gerti & Josef Temmel auf der Bernadihütte bestens umsorgt starteten wir - auch Anton Auerböck und Christian Maierl war dabei - am Sonntagmorgen nach einer Andacht Richtung Südrinne, wo Karl Gruber als Liftwart mit dem „Schiwieserl“ bereits einige Spuren in den Pulverschnee gezaubert hatte. Jeder bekam einen Haken, mit dem man sich an der Einstiegsstelle ins umlaufende Seil einhaken und bei der Ausstiegsstelle wieder aushaken musste. Während der Abfahrt war dieser mitzuführen, um sodann gleich wieder hochgezogen werden zu können. Unmittelbar vor mir verhängte sich Jürgen mit seinem Overall dermaßen zwischen Lifthaken und Seil, dass er an der Ausstiegsstelle nicht mehr wegkam und den Notstopp des Liftes betätigte, der

aus einem Kabel mit Stecker und gewöhnlicher Steckdose bestand, mit dem der Zündstrom des Motors auf einfache Weise unterbrochen wurde. So schnell konnte Jürgen gar nicht schauen und er wurde durch die Spannung des Seils etwa 1,5m hochgehoben und mitsamt den Schiern durch die Rotation des Seils einmal um die eigene Achse gedreht. In der Luft baumelnd konnten wir ihn unverletzt unter schallendem Gelächter nur wieder vom Seil herunterholen, indem wir ihn aus seinem eingeklemmten Skioverall befreiten...

Schon bin ich in der Abteiverwaltung angekommen und erblicke die durchdesignten Geräte, die uns heute bei vielen notwendigen Verwaltungsarbeiten unterstützen. Die nächste Erinnerung ist da: Für unsere Apple-Macintoshs in der Verwaltung hatten wir 1991 ein erstes Modem angeschafft und das Abteigym-

nasium Seckau im AGE (Apple Global Education Network) angemeldet. Unvergessen ist der Blick, als ob ich ein Außerirdischer wäre, den mir eine Kollegin zu teil werden ließ, nachdem ich den Ausdruck eines Projektes einer Eskimo-Schule in Kanada zur Erhebung von Klimadaten möglicher Partnerschulen im Rektorat zur Kaffeepause auf den Tisch legte. Angemerkt sei weiters, dass die Eskimo-Schüler damals schrieben, sie hätten gerade 2h Strom, um auf Ihren Macs arbeiten zu können...

So stelle ich mir jetzt gerade vor, einmal eine interessante, lehrreiche und lustige Erzählstunde für den Nachwuchs an unserer Schule beginnen zu können, überlege aber gleichzeitig auch, ob langes Zuhörenkönnen wie wohl auch die Waldbilder von damals heute noch zeitgemäß sind...

Kit(t), ich brauche deine Hilfe!

von Wolfgang Schmid, Maturajahrgang 1990, Lehrer seit 1998

Als Jugendlichen der späten 80er standen damals drei Fernsehprogramme zur Verfügung, nämlich ORF1, ORF2 oder OFF (Aus). Das hieß im Endeffekt: fast alle sahen dasselbe. Nach einem langen Schultag bis 18.00 erreichte man gerade mal den Anfang der damals sehr beliebten Serie "Knight Rider", in der der Protagonist allerlei Herausforderungen mit Hilfe seines legendären Wunderautos "Kit" meistern konnte.

In diesen Jahren (1986) begann auch die

zusätzliche Ausbildung in der Tischlerei (und Goldschmiede). Manche der besonders "sorgfältig" ausgeführten Schwalbenschwänze oder sonstigen Holzverbindungen zeichneten sich durch extra große, luftige Zwischenräume aus. Doch zum Glück konnten wir immer auf Hilfsmittel und Spruch der besagten Serie zurückgreifen: "Kit(t), ich brauch deine Hilfe", um augenblicklich zur nächsten verfügbaren Dose Holzkitt zu greifen und damit die Luft aus den Fugen zu drücken...



Die Tischlereiwerkstatt war übrigens 1984 im Parterre des Westtraktes (heute Pfarrheim) untergebracht und wurde wegen Platzmangels zwei Jahre später durch eine neu errichtete "Baracke" in der Nordostecke des Klosters (hinter dem Turnsaal) ersetzt - ein Provisorium, das noch heute seinen Dienst verrichtet...

Anbei mein kittfreies Werkstück von damals - mit Paraphe!

Wir schnuppern WERK:STATT:LUFT!

von Wilhelm Pichler

1986 begann die Ära der Werkstattausbildung am Abteigymnasium. Ausgehend von Br. Bernward (Goldschmiede) kam noch „Tischlerei“ und „Buchdruck“ dazu. Schülerinnen und Schüler des Abteigymnasiums konnten neben der Matura nach weiterführender Ausbildung auch eine Lehrabschlussprüfung ablegen. Das Handwerk war und ist, neben anderen kreativen Projekten, die „Hand“ in unserem Schulmotto: „Schule für Kopf, Hand und Herz.“

Etwa 30 Jahre war diese duale Ausbildung ein fixer Bestandteil unseres Bildungskonzeptes und über die Grenzen unserer Schule hinaus bekannt. Die gesellschaftliche Entwicklung und Anforderung an Bildung veränderten sich dahin, dass immer weniger Schülerinnen und Schüler dieses freiwillige Angebot in Anspruch nahmen. Ein neuer Ansatz für die „Hand“ im

Schulmotto musste gefunden werden, denn aufgeben wollten wir diesen wichtigen Teil einer ganzheitlichen Bildung nicht. Der Umfang und die Ausrichtung sollten den Anforderungen der Zeit angepasst werden. Wieder traten wir mit unseren Schülerinnen und Schülern in Austausch und befragten sie bezüglich ihrer Vorstellung einer adäquaten Ausbildung.

Nach einem Pilotjahr 2017/18 starteten wir im Schuljahr 2018/19 mit dem praktischen Unterrichtsfach Werk:Statt:Luft. Daneben war es auch der Startschuss für weitere vier Fächer: Netz:Werk:Kunst, Netz:Werk:Körper, #Respect und Sprachenraum.

Das Ziel war klar formuliert: Handwerkliche Ausbildung mit dem Anspruch auf Alltagstauglichkeit. Alles Gelernte sollte unmittelbar im Alltag eingesetzt werden können.

Es entstanden sechs Module: Holz, Metall, Repair Café, Medien, Kochen und Film. Was sind die Grundfertigkeiten, welche in den einzelnen Modulen erlangt werden?

Holz: Werkstoff Holz kennenlernen und die Werkzeuge zur Bearbeitung beherrschen und ein eigenes einfaches Möbelstück erarbeiten.

Metall: Aus der Tradition des Hauses führen wir diesem Bereich die Goldschmiede weiter und arbeiten mit Gold, Silber, Kupfer und Messing an selbst entworfenen Werkstücken.

Repair Café: Grundkenntnisse in der Hausinstallation, Reparieren von elektrischen Geräten, Handys und Fahrrädern sowie alles „was kaputt“ ist. Antrieb für die Reparatur ist der Nachhaltigkeitsgedanke: Dinge reparieren und länger nutzen!

Medien: Flyer, Einladungen, Visitenkarten oder

auch Kalender sollen nach professionellen und ästhetischen Richtlinien digital erstellt und produziert werden.

Kochen: Die Grundrezepte der österreichischen Küche sowie internationale Gerichte sollten in der Studentenküche und später im Leben den Gaumen zu klingen bringen und Freude am Kochen wecken.

Film: Professionelles Filmemachen spielt in unserer digitalen Welt eine wichtige Rolle. In diesem Modul werden die Grundkenntnisse erlernt und in eigenen Projekten umgesetzt.

Besuchten die Lehrwerkstätten davor nur etwa 20%, so ist nun das Unterrichtsfach Werk:Statt:Luft bei allen Schülerinnen und Schülern ein fixer Bestandteil der Ausbildung. Diese Grundkompetenzen sind ein wichtiger Teil unserer Bildung zum ganzheitlichen Menschen.

Der verbotene Klostergarten

von Dominik Kandutsch, Maturajahrgang 2003, Lehrer seit 2011

Für uns Schüler war es – vor allem in der I. Klasse – wohl am spannendsten, einen Blick in den für uns verbotenen Klostergarten zu erhaschen. Warum durften wir da nicht hinein? Gab es womöglich einen verborgenen Schatz in einem der alten Gebäude oder Kellereingänge?

Mit der Zeit wagten wir es, leise und unmerklich in einige Winkel des Gartens vorzu-

dringen. Dort stießen wir auf Bruder Modestus, der uns als „Bienenvater“ nicht nur in die Geheimnisse des Imkers einführte, sondern uns auch Lebensweisheiten mit auf den Weg gab. So kam es dann auch, dass wir als „Klostergarten-Bande“ von ihm beauftragt wurden, seine geliebten Krähen im angrenzenden Wald mit Essensresten aus der Küche zu versorgen, wenn Modestus verreist war. Und die



Katzen im Klostergarten kannten uns mittlerweile besser als so manchen Pater.

Auch die Gärtnerin Agnes und andere fleißige Frauen im Garten wurden mehr und mehr auf uns aufmerksam. Frau Friedl, eine dieser Frauen, hatte manches Mal auch frisches Obst für uns zum Naschen dabei, wenn sie mit ihrem legendären violetten Moped – mit dem sie heute noch unterwegs ist – in den Klostergarten brauste. Es muss wohl auch zu dieser Zeit gewesen sein, als ich erstmals Thomas Bärn-

thaler begegnet bin, der die Klostertischlerei sowie die Schülerwerkstätte des Abteigymnasiums führte. Damals ahnte ich noch nicht, dass er einmal mein zukünftiger Schwiegervater werden würde.

An die Zeit im Klostergarten in unseren Freistunden denke ich heute noch gerne zurück – es war und ist ein Ort der Ruhe, Entspannung und ein Platz der Entschleunigung – möge dieser besondere Garten genau so noch lange erhalten bleiben.

Pros(i)t!

von Sylvia Glatz, Lehrerin seit 1995

Das AGS besitzt einen sehr gut ausgerüsteten Physik- und Chemiesaal, der den Anforderungen für einen praxisnahen Unterricht völlig entspricht. Doch das war nicht immer so. Im Zuge des Schulbaus wurde der eben genannte Saal im 2. Stock des

Nordflügels neu errichtet. Der alte Saal samt einer stattlichen Sammlung an Chemikalien in Form von unzähligen Fläschchen und Gläsern, aufgestellt in Reih und Glied in offenen Regalen, war im 1. Stock des Westflügels gelegen, was zur Folge hatte, dass die alte Samm-

lung vom 1. Stock in den 2. Stock transportiert werden musste. Zum Zeitpunkt des Umzuges der Sammlung 1997 war ich die einzige Chemielehrerin an der Schule und musste diese Aufgabe übernehmen. Tagelang packte ich Fläschchen und Gläschen gefüllt mit Chemikalien in allen möglichen und unmöglichen Farben möglichst bruchstabil in Kartons und ließ sie anschließend von besonders verlässlichen Schülern in kleinen Transportwagen nach oben transportieren. Eine besondere Herausforderung war der Giftschrank, der von Arsen bis zu leicht radioaktivem Material Stoffe unterschiedlichster Art enthielt. Unter allen nötigen Sicherheitsvorkehrungen und natürlich ohne die Anwesenheit von Schülern wurde er in die neuen Räumlichkeiten übersiedelt. Ich war aber nicht nur im Besitz des Schlüssels für den Giftschrank, sondern auf meinem Schlüsselbund befand sich auch noch ein Schlüssel für einen weiteren Schrank mit mir unbekanntem Inhalt, der ebenfalls übersiedelt werden musste. Wieder sorgte ich dafür, dass keine Schüler während der Umsiedelungsak-



tion in der Nähe waren, und erwartete mir weiteren gefährlichen Inhalt. Doch als ich den Schlüssel im Schloss drehte, musste ich lachen, denn der Schrank enthielt Mineralwasser in Glasflaschen und eine historische Biersammlung! Diese und die alte Sammlung an Chemikalien kann noch heute in einem separaten Raum, der an die Schulsammlung für Chemie anschließt, bewundert werden.

„Lau“, alias Pater Laurentius

von Wilhelm Pichler



Leider konnte ich P. Laurentius persönlich nicht kennenlernen. Es gibt jedoch kein Alt-Seckauer-Treffen (bis AS 76), wo nicht die Person Pater Laurentius Hora OSB (1900 – 1977) mit Sicherheit Erwähnung findet. Er muss eine sehr charismatische Persönlichkeit gewesen sein.

Als ich im Jahre 1998 an das Abteigymnasium kam und mich das erste Mal in den Nordtrakt des 2. Stocks begab, war ich von der Sammlung alter naturwissenschaftlicher Geräte überwältigt! In den Abbildungen ist auch die große Sammlung chemischer Substanzen zu sehen, welche heute noch für viele Schülerinnen und Schüler sofort an Harry Potters Zauberschule „Hogwarts“ erinnern.

Der große Renner bei den Schulführungen der Alt-Seckauer ist jedoch seine versteckte historische Biersammlung. Ich hatte schon einige Zeit Physik und Chemie am Abteigymnasium unterrichtet, bis mich ein Jahrgang auf diesen ominösen Schrank im hintersten Chemiekabinett hinwies. Zur großen Freude konnte ich diese Sammlung nun als großen Höhepunkt der Führungen präsentieren. Es blieb auch für meine Schülerinnen und Schüler ein großes Geheimnis, das aber Jahr für Jahr an die nächste Klasse weitergegeben wurde.

Eines Tages habe ich diese Kostbarkeiten fotografiert und auf meiner Homepage (<http://www.wilhelmpichler.at/chemie/museum/biersammlung/biersammlung.html>) für alle zur Verfügung gestellt.

Was mich mit P. Laurentius verbindet? Vielleicht der Mut, riskante Experimente durchzuführen. Aus Erzählungen weiß ich, dass P. Laurentius gerne Hochspannungs-Experimente durchführte. Mich reizen diese Experimente auch, daneben liebe ich die Versuche mit Feuer und explosiven Chemikalien.



Da hätten wir beide wohl so manche Unterrichtsstunde in Teamteaching und mit leuchtenden Augen gestaltet!

Lieber P. Laurentius! An dieser Stelle sei festgehalten: „Je lui tire mon chapeau!“ ... obwohl wir uns nie persönlich kennenlernten.

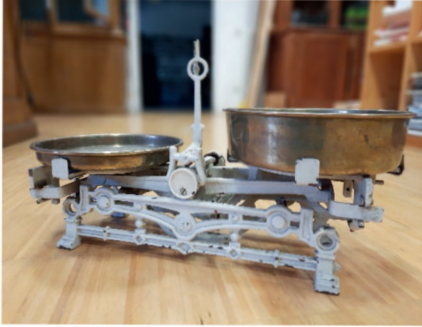
Rätselhaftes aus dem Physiksaal

zusammengestellt von Stefanie Matouschek, Lehrerin seit 2018

Unsere Schüler/innen vergleichen die Räume hinter dem Physik- und Chemiesaal immer wieder mit der Zauberschule Hogwarts. Tatsächlich befinden sich in die-

sen Räumen wirklich viele rätselhafte Gegenstände. Könnt ihr auf der folgenden Seite erraten, um welche Gegenstände es sich dabei handelt?

1. Gegenstand



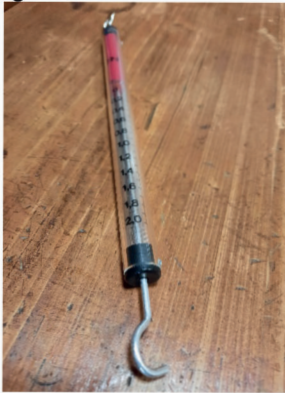
- a.) Kaligraphen
- b.) Balkenwaage
- c.) Lot

2. Gegenstand



- a.) Telefon
- b.) Fotoapparat
- c.) Kassettenrekorder

3. Gegenstand



- a.) Thermometer
- b.) Newtonmeter
- c.) Elektrometer

4. Gegenstand



- a.) Uhr
- b.) Strommesser
- c.) Elektrometer

5. Gegenstand



- a.) Influenzmaschine
- b.) Faradayischer Käfig
- c.) Spule

6. Gegenstand



- a.) Motor
- b.) Magnet
- c.) Spule

Lösung: 1.b; 2a; 3b; 4c; 5a; 6c

Ich will aber noch nicht sterben oder vom „Männertraum Schlauchbootfahren“ Anfang der 1990er

von Stefan Nöstelthaller

Nicht nur P. Paschal hatte ein „Expeditionsboot, mit dem er gelegentlich steirische Gewässer oder den Seckauer Weiermoarteich befuhr, auch Prof. Dr. Anton Auerböck konnte ein aufblasbares Wildwasserkanu sein Eigen nennen bzw. hatte Christian Maierl (Erzieher am AGS und BE-Lehrer) als gebürtiger Murauer und Ortskundiger für ein gemeinsames Internatswochenende und Zeltlager am Olachgut u.a. Zugang zu einem solchen.

Szene 1: Das Boot wurde zum wiederholten Mal nachmittags in St. Lorenzen am Kreischberg unter der Murbrücke ins Wasser gelassen, um nach den „Großen“ diesmal mit den „Kleinen“ die Mur bis zur Staumauer in Murau zu befahren. Herrlicher Sonnenschein an diesem Julisamstag ließ das Vorhaben vorerst ohne Weiteres zu. Ich begleitete die Paddler, Anton war mit Sohn Niki auf seinem Boot auch dabei, mit dem VW-Bus von der Straße aus, um entsprechende Erinnerungsfotos zu schießen. Dann ging plötzlich alles sehr schnell, weil binnen Minuten von Westen her ein Gewittersturm aufzog. Dieser war so heftig, dass Stapel von Leerkisten am Lagerplatz vor der Murauer Brauerei umstürzten. Anton konnte dort sein Boot aus dem Wasser ziehen; die fehlende Muskelkraft der Kleinen machte das größere Raftingboot für die Durchfahrt unter der Murauer Stadtbrücke zum unbeherrschba-

ren Treibgut. Christian berief alle inklusive meiner Gitarre-spielenden Schwester dicht im Boot zusammen, damit keiner im Strudel verlorenging. Ferdinand H., damals Schüler der 1. Klasse, kommentierte die Aktion trocken: „Ich will aber noch nicht sterben!“



Christian Maierl mit „Internen“ im Schlauchboot, dahinter Anton mit Niki Auerböck (Foto: Stefan Nöstelthaller)

Szene 2: Mittwoch Nachmittag unterrichtsfrei. Alle Aufgaben der Schüler schienen erledigt. Der gefrorene Boden war erstmals durch frischen Pulverschnee etwa 20cm von Schnee bedeckt. „Wir fahren mit dem Schlauchboot die unpräparierte Seckauer Schiwiese beim Offenbacher runter!“ so lautete die „Befehlausgabe“ von Anton und mir. Bestens adjustiert stapften wir mit Antons Boot die Schipiste hoch – ganz hinauf natürlich, schon für den ersten Versuch! Anton saß mit Fellmütze und Paddel zum Lenken

(Anmerkung für alle Nachahmer: sinnlos!) quasi als Wikinger ganz hinten; einer nach dem anderen stieg ein. Bis ich als letzter von etwa 10 Insassen an die Reihe kam, war das Boot an der Leine kaum mehr zu halten, so groß war der Zug nach unten... Ich beschloss, mir die Sache von oben anzuschauen und ließ los. Mit einem sanften Säuseln setzte sich Antons Schlauchboot in Bewegung, immer schneller ging's zur Sache und nach dem ersten Buckel setzte das Boot unter einem satten „Waff“ und einer heftigen Schneewol-

ke verbunden mit lautem Schülergejohle wieder auf und runter ging's bis in den Auslauf. Beim zweiten Mal war ich auch mit dabei. Richtig lustig war's, bis wir ziemlich schnell kerzengerade auf die große Lifthütte zusteuerten. So mancher Schülergedanken über das „Noch-nicht-Sterbenwollen“ wurde jäh von Antons Kommando unterbrochen: „Raus!“ Gesagt, getan! Alle sprangen wir aus dem Kanu, das sich dadurch querstellte und abbremste...

Es gibt eine Zeit aufzubauen und eine Zeit einzureißen (nach Kohelet)

von (P.Albert) Christoph Schlick, Mönch von 1980 bis 2004, Cellerar von 1989 bis 2001, Internatsleiter

In der ersten Phase der Renovierungsarbeiten der Abteigebäude und des Abteigymnasiums hatten wir jede helfende Hand nötig.

Einerseits unterstützen uns Trupps des Bauordens auf Initiative des Klosterfreundes Arch. DI Wilfried Stummer, andererseits haben wir auch Oberstufenschülern Ferienjobs angeboten.

An eine kleine Episode erinnere ich mich sehr lebendig:

In den Räumen der ehemaligen Wagnerei und Schmiede des Klosters unter dem Nordturm sollte eine neue „Studentenkappe“ errichtet werden.

P. Othmar Stary hatte sich dafür sehr eingesetzt und die Finanzierung organisiert und



„Studentenkapelle“ im Nordturm nach einem Entwurf von Heribert Nothnagel (Foto: Christian Jungwirth)

der Seckauer Künstler Heribert Nothnagel (Maturajahrgang 1966) hatte die Planung übernommen.

Doch bevor die Erneuerungen beginnen konnten, musste zuerst einmal das Alte entfernt werden. Dabei waren die Ferialpraktikanten im Einsatz.

Eine der schwierigsten und anstrengendsten Arbeiten war das Abschlagen des Verputzes. Ohne maschinelle Hilfe, nur mit großen Hämmern wurde die Arbeit aufgenommen. Es war heiß, es staubte und bald hatten alle diesen mühsamen Arbeitsplatz verlassen.

Nur einer war noch am Werken. Inmitten

einer großen Staubwolke traf ich ihn an. Er war weiß wie ein Gespenst und drosch mit voller Wucht den alten Verputz von der Wand.

Er sah mich und hielt inne. Auf meine Frage, ob die Arbeit nicht zu anstrengend sei und er nicht Pause machen wolle, schüttelte er nur den Kopf und strahlte mich an: „Kloster zammhauen, das wird mir nie zu schwer, das lass ich mir nicht entgehen“ Dann erhob er den Hammer zum nächsten Schlag.

Die Ziegel und Steine unter dem alten Verputz waren so toll, dass wir auf ein neues Verputzen verzichtet haben. Die abgeschlagenen Wände sind noch heute zu bewundern...

NETZ:WERK:KÖRPER – wie aus Visionen und Ideen Wirklichkeit wurde

von Verena Santiago Rodrigues, Maturajahrgang 1994, Erzieherin von 1998 bis 2002, Lehrerin seit 2009

Grundzutat 1 (GZ 1): Visionen

Grundzutat 2 (GZ 2): Ideen

Hauptzutat (HZ): Leute,

- die aus GZ 1 und GZ 2, ein umwerfendes Gericht zaubern können, ohne dass ihnen dabei der Atem ausgeht
- die zusammenhalten und das gleiche Ziel verfolgen
- denen zusätzliche Arbeit eine Freude ist
- die vergleichbar mit Zahnrädern ineinander wie geschmiert laufen
- die für die Sache brennen

Schule bedeutet Fluss, Weiterentwicklung, Erneuerung, Modernisierung. Ganz besonders in Seckau, wo im Jahre 2016 ein Ruck durchs Kollegium ging und wir zur Umgestaltung aufgerufen wurden. Schülerinnen und Schüler wurden interviewt, unsere Stärken wurden hinterfragt und ausgelotet, Visionen und Ideen durften klar an- und ausgesprochen werden.

Bald fand sich ein Grüppchen von Lehrerinnen und Lehrern, das die Naturwissenschaften attraktiv und praktisch als neues Unterrichtsfach anbieten wollte. Die Ursprungsvision dazu war, unseren Schülerinnen und Schülern eine abgeschlossene Ausbildung in Rahmen der Oberstufe zu ermöglichen, die ihnen ein großes Wissen über den menschlichen Körper, sein Wohlbefinden und seine Fitness vermittelt. Basis dafür sollte die bereits gültige Ausbildung zum/r Fit-Instruk-

tor/in der Bundessportakademie (BSPA) Graz sein. Außerdem wollten wir keinen Unterricht bieten, der bekannt ist (Unterrichtsfach für Unterrichtsfach), sondern einen, der vernetzt (von verschiedenen Lehrpersonen, in unterschiedlichen Methoden, mit viel Praxis und Umsetzungsmöglichkeit) dargeboten wird.

Nach Abklärung mit der BSPA gab es kein Halten mehr und es wurde begonnen, emsig am Lehrplan zu arbeiten. Von der 9. Schulstufe bis hin zur Matura wurden alle Inhalte sorgfältig und gewissenhaft niedergeschrieben und sortiert. Jedes Rädchen im Team hatte seinen Auftrag und aus vielen erarbeiteten Teilbereichen wurde ein großes Ganzes. Ein richtig großartiges Ganzes!

Nun klingt dieser Prozess für Außenstehende bestimmt einfach und rasch abgehandelt, doch nein, wir haben eineinhalb Jahre lang für diese Entwicklung gebraucht. Viel Energie und Kraft floss in die Umsetzung unserer Ideen und das alles neben unserem eigentlichen „Hauptgeschäft“, dem Unterrichten. Die Freude an der Sache, die Motivation, etwas richtig Gutes auf die Beine zu stellen, und der Teamgeist gaben uns das nötige Durchhaltevermögen für dieses Riesenprojekt.

Endlich begann das Schuljahr 2018/19 und wir konnten unser „Baby“ zum Leben erwecken und den neugierigen Schülerinnen und Schülern präsentieren. Wir durften sogleich mit einer sehr sportlichen, wissbegierigen und



Fitnessgruppe NETZ:WERK:KÖRPER im Schuljahr 2021/22

kritischen Gruppe in das neue autonome Pflichtfach „NETZ:WERK:KÖRPER“ starten. Der erste Lehrgang war es auch, der mit unserem Baby gemeinsam die ersten Kinderkrankheiten durchstehen musste. Es wurde weiterhin gefeilt, Feedbacks wurden eingeholt, es wurde erneuert, verworfen und umgeschichtet. Neue Ideen wurden eingesponnen, weiterentwickelt und realisiert.

So kam es, dass wir Kooperationen mit dem Kindergarten und der Volksschule Seckau bildeten. Unsere Auszubildenden konnten sich im Unterrichten probieren und genaue Planungen mit den Kindern umsetzen. Zudem stellten wir einen Fitness-Kurs auf die Beine, zu dem Eltern, Kolleginnen und Kollegen, Schülerinnen und Schüler sowie Freunde des Hauses eingeladen wurden. Mit großer Freude dürfen wir bis heute mit regem Zulauf rechnen. Die Rückmeldungen erfreuen unsere künftigen Fit-Instruktor/inn/en und erfüllen uns Lehrpersonen mit Stolz.

Im Lockdown stellten wir unsere Kurse nicht ein, sondern bauten sie online aus. Auch auf dieser Schiene konnten wir uns über großes

Interesse freuen und unsere Schülerinnen und Schüler mussten sich großen Herausforderungen auf digitaler Art und Weise stellen. Das taten sie hervorragend!

Heuer, im Schuljahr 2021/22, wird der erste Lehrgang des neuen Pflichtfaches zur Matura schreiten. Wir hoffen, dass sich einige entscheiden werden, NETZ:WERK:KÖRPER mündlich zu maturieren. In jedem Fall aber wird dieser Jahrgang der erste sein, der die Prüfung bei der BSPA ablegen und mit einem guten Rüstzeug aus dem AGS treten wird. Ganz abgesehen von körperlicher Fitness, Wissen über komplexe Zusammenhänge im menschlichen Körper und verschiedenen Vorgängen in Bezug auf mentale Stärken werden unsere Schützlinge über kompetentes Auftreten vor Gruppen verschiedenen Alters verfügen und wissen, wie man plant und dabei Gegebenheiten berücksichtigt.

Wir freuen uns, dass uns einst die Möglichkeit gegeben wurde, aus GZ 1 und GZ 2 Wirklichkeit zu machen und darf mich abschließend bei der HZ (dem besten Team) bedanken.

Globales Lernen am Abteigymnasium

von Michael Feldbaumer, Lehrer seit 2012



„Es ist nicht genug zu wissen, man muss auch anwenden; es ist nicht genug zu wollen, man muss auch tun.“ (Goethe)

Diese vier Verben aus Goethes Mund lassen sich gut mit dem Konzept des Globalen Lernens, wie es am Abteigymnasium Seckau als Bestandteil des Unterrichts in den Lehrplan jeder Schulstufe integriert wird, in Verbindung bringen: wissen, anwenden, wollen und tun.

Eine Bildungseinrichtung, die sich laut Schulprofil vornimmt, „Schule erleben mit Kopf, Hand und Herz“ in die tägliche pädagogische Praxis umzusetzen, ist also ein Ort des Denkens, Tuns und Fühlens. Angesichts der Komplexität dessen, was es heißt, ein verantwortungsbewusster Mensch des 21. Jahrhunderts zu sein, braucht es Lernprozesse, die Schüler/innen dabei helfen, zu denkenden, wissenden, antwortenden, handelnden und fühlenden Erwachsenen heranwachsen zu können.

„Nichts weniger als die Welt in den Blick nehmen“ – so definiert Heidi Grobbauer Globales Lernen und dafür braucht es Menschen, die sich ihrer eigenen Gestaltungsmöglichkeiten bewusst sind. Das Abteigymnasium Seckau hat sich mit diesem Schulschwerpunkt, der seit nunmehr drei Jahren wissenschaftlich von der KPH Graz begleitet wird, das Ziel gesetzt, jungen Menschen eben diese Fähigkeiten mitgestalten zu wollen und

können mit auf den (Lebens-)Weg zu geben. Wir Lehrer/innen versuchen stets, die Themen mit einem „globalen Charakter“ in Form von Modulen in allen Unterrichtsfächern einzuführen. Für jede Jahrgangsstufe steht ein übergeordnetes Thema, besser gesagt ein Sich-selbst-mit-der-Welt-in-Beziehung-Setzen, das uns Unterrichtenden als Orientierungspunkt der Module dienen kann:

1. Klasse: *Ich und die Welt*
2. Klasse: *Ich nutze die Welt*
3. Klasse: *Ich kaufe in der Welt*
5. Klasse: *Ich gestalte die Welt*
6. Klasse: *Ich verändere die Welt*
7. Klasse: *Ich und Du – wir sind die Welt*
8. Klasse: *Ich bin die Welt*

Wir verstehen diese Auseinandersetzung mit der Welt als wesentlichen Beitrag unseres Bildungsauftrages und es ist uns ein Anliegen, die Welt nicht nur in den Blick zu nehmen, indem wir Informationen weitergeben und analysieren. Vielmehr geht es auch darum, Kompetenzen zu erwerben, die es braucht, um in einer komplexen Welt leben zu können: Toleranz, Akzeptanz, Reflexionsvermögen und die Fähigkeit auszuhalten, dass manche Sinnbildungsprozesse nicht abschließbar sind.

Ein paar Überschriften zum Globalen Lernen:

Auf Basis dieser Ideen sind viele interessante Einheiten zum Globalen Lernen im Laufe der Schuljahre entstanden. Besonders im Gedächtnis werden das groß angelegte Afrikaprojekt in der Unterstufe, der Tag der Sonne oder die Afrika-Ausstellung, aber auch die vielen kleineren Beiträge zu unserem Schulschwerpunkt bleiben:

„Alte Welt – neue Geschichten“ (Geschichtenprojekt im Deutschunterricht der 2. Klassen mit Minimundusexkursion und Lesenacht), Literaturprojekte, die Auseinandersetzung mit der Rolle Malalas als Kämpferin für Bildung (Englischunterricht 6. Klasse), Regionale Disparitäten in Europa (Geographieunterricht 6. Klasse), Frauen- und Kinderrechte (Ethik, PuP 6.-8. Klasse), Herstellung afrikanischer Trommeln (BE- und Werkunterricht 1. Klasse), Altwerden in Europa und Afrika (Compassionprojekt, Deutschunterricht 7. Klasse), Stimmen Gottes und Weltreligionen (Musik- und Religionsunterricht 6. Klasse) und viele weitere Module und Beiträge...

US-Präsident John F. Kennedy appellierte einst: „One person can make a difference. And everyone should try.“ Auf dieser Idee, die von der individuellen und in Folge kollektiven Möglichkeit der Gestaltbarkeit einer lebenswerten Welt ausgeht, basiert das Konzept des Globalen Lernens. Die Summe der vielfältigen Beiträge aus unterschiedlichen Unterrichtsfächern sollten die Schüler/innen an die Auseinandersetzung mit der Frage nach einer lebenswerten Welt für alle Menschen heranführen, weil Unterricht eine sichere Spielwiese für Ideen, Gefühle, Visionen, Utopien, Reflexionen, Analysen und Lösungsmöglichkeiten darstellen kann. Bleibt zu hoffen, dass auf Basis von Erfahrungen wie

diesen, Schüler/innen die Aussagen „can make a difference“ und „should try“ auch nach ihrer Zeit am AGS verwirklicht sehen wollen.

Apropos „anwenden“: Besonders unsere Unterstufenschüler/innen sind stets inspiriert von den Themen des Globalen Lernens. Wenn es um Nachhaltigkeit geht, dann passiert es immer wieder, dass sie beim Adeg genau in die Einkaufswagen der Kundinnen und Kunden hineingucken und den ganz Mutigen kommt dann auch ein „Warum kaufen Sie im Winter Erdbeeren?“ oder „So viel Plastik ist nicht gut für die Meere!“ über die Lippen.

Apropos „wollen“: Im vergangenen Jahr waren unsere Energieinspektoren angehalten, sich Möglichkeiten für die Schule zu überlegen. Eine Idee war das Pflanzen eines Baumes in der Klasse, um CO₂ zu binden. Wie es uns hierbei mit dem „Tun“ gehen könnte, bleibt offen.



Apropos „make a difference“: Die Mobilitätswoche hat bei den ganz Kleinen angesetzt und mächtig stolz sind die Schüler/innen des AGS mit den Kindern des Kindergartens durch den Ort gezogen, um auf dieses wichtige Thema aufmerksam zu machen. Die Botschaft: Auch unsere Kindergartenkinder haben etwas zu sagen.



Sonderausgabe
Zul.Nr. 02Z033521M

Österreichische Post AG / Monatszeitschrift
Verlagspostamt 8732 Seckau
Aufgabepostamt 8073 Feldkirchen